

Zur Pferdegrabsitte in der Alamannia während der frühen Merowingerzeit

Von Helga Schach-Dörge

Schlagwörter: Baden-Württemberg / Merowingerzeit / Pferdegräber / Opferungen / Trensen / Knebel mit Täuschierung / Kriegerelite / Fremdeinflüsse / Migration

Keywords: Baden-Württemberg / Merovingian period / horse burials / sacrifices / bridles / inlaid metal-work / warriors / foreign influences / migration

Mots-clés: Bade-Wurtemberg / Période mérovingienne / tombes de chevaux / trouvailles de sacrifices / bridons / damasquinerie / guerriers / influences étrangères / migration

Pferdegräber wurden in der Alamannia zuerst im letzten Drittel des 5. Jahrhunderts angelegt. Aus der frühalamannischen Zeit, vom späten 3. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts, kennt man aus Südwestdeutschland, im Gegensatz zum Beispiel zu Mitteldeutschland¹, bisher keine derartigen Befunde. Alle Autoren, die sich mit dem Phänomen der Pferdebeigabe in dieser Epoche beschäftigten, haben die neue Sitte in der Alamannia mit elbgermanischen Zuwanderern aus Thüringen bzw. Mitteldeutschland in Verbindung gebracht². Ist diese Ansicht aber wirklich fundiert? Bemerkenswerterweise sind alle frühen Pferdegräber im südlichen Teil der Alamannia zutage gekommen, also in jenem Bereich, der zumindest während der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts keine besonders starken elbgermanischen Einflüsse erkennen lässt. Hingegen sind aus den nördlich anschließenden Gebieten zwischen unterem Neckar und unterem Main, in dem sich elbgermanische Traditionen stärker niedergeschlagen haben³, bisher keine

¹ M. MÜLLER-WILLE, Pferdegrab und Pferdeopfer im frühen Mittelalter. Ber. ROB 20/21, 1970/71, 176 mit Abb. 38; J. BEMMANN, Liebersee 3. Ein polykultureller Bestattungsplatz an der sächsischen Elbe. Veröff. Landesamt Arch. u. Landesmus. Vorgesch. 39 (Dresden 2003) 10, 29, 82 f. mit Taf. 34; 131,1–3. Vgl. außerdem RGA XXIII, 70 ff., 76 s.v. Pferdegräber [H. Steuer]. – Wenn hier und im folgenden der in der Archäologie weithin gebräuchliche Begriff Mitteldeutschland benutzt wird, so ist er selbstverständlich geographisch definiert und nicht als politisch misszuverstehen.

² M. MARTIN, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. Baseler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 1 (Basel 1976) 133; D. QUAST, Vom Einzelgrab zum Friedhof. Beginn der Reihengräbersitte im 5. Jahrhundert. In: Die Alamannen. Ausstellungskat. (Stuttgart 1997) 175, 177; U. KOCH, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001) 159; B. HAAS-GBEHR, Ein frühmittelalterliches Gräberfeld bei Dittenheim (D). Collection Europe médiévale 1 (Montagnac 1998) 110; M. C. BLAICH, Thüringisches und südkandinavisches Fundgut in Gräbern des frühmittelalterlichen Friedhofes von Eltville und im Rhein-Main-Gebiet. Stud. Sachsenforsch. 15 (Oldenburg 2005) 73; DERS., Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Eltville, Rheingau-Taunus-Kreis. Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Rheingaus vom 5. bis 8. Jahrhundert n. Chr. Fundber. Hessen Beih. 2 (Wiesbaden 2006) 48ff.; STEUER (Anm. 1) 74.

³ D. QUAST, Höhensiedlungen – donauländische Einflüsse – Goldgrifspäthen. Veränderungen im archäologischen Material der Alamannia im 5. Jahrhundert und deren Interpretation. In: J. Tejral (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Internat. Symp. Kravsko. Spisy Arch. Ustavu AV ČR Brno 19 (Brno 2002) 273 ff. mit Abb. 6; H. SCHACH-DÖRGES, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Aldingen am mittleren Neckar. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 74 (Stuttgart 2004) 51 ff.

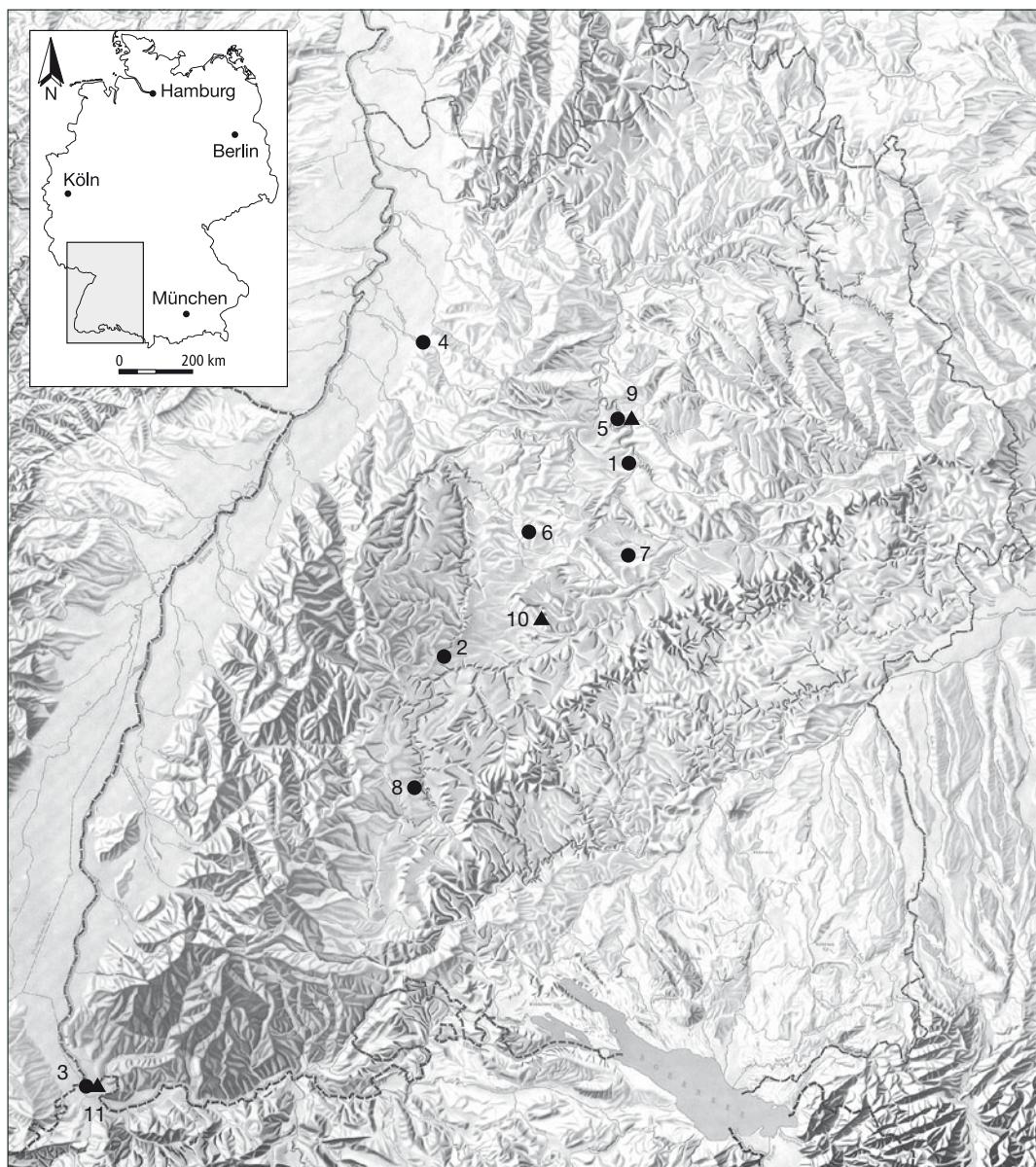


Abb. 1. Die Verbreitung der frühmeringerzeitlichen Pferdegräber (SD-Phasen 2 und 3) in der Alamannia. 1-8 Pferde mit Zaum (vgl. Anm. 5); 9-11 Pferde ohne Zaum (vgl. Anm. 6).

frühen Pferdegräber bekannt. Vergleicht man schließlich Befunde und Funde einerseits in Mitteldeutschland und andererseits in Südwestdeutschland im Detail, so offenbaren sich erhebliche Unterschiede. Diese sollen im Folgenden aufgezeigt werden.

Was sind die Charakteristika der alamannischen Pferdegräber aus dem letzten Drittel des 5. und dem beginnenden 6. Jahrhundert? Im Raum zwischen mittlerem Neckar und Hochrhein kamen bisher zwölf Pferdebestattungen aus der frühen Merowingerzeit (SD-Phasen 2 und 3 = 460–510) zutage⁴ (Abb. 1). Acht dieser Pferde

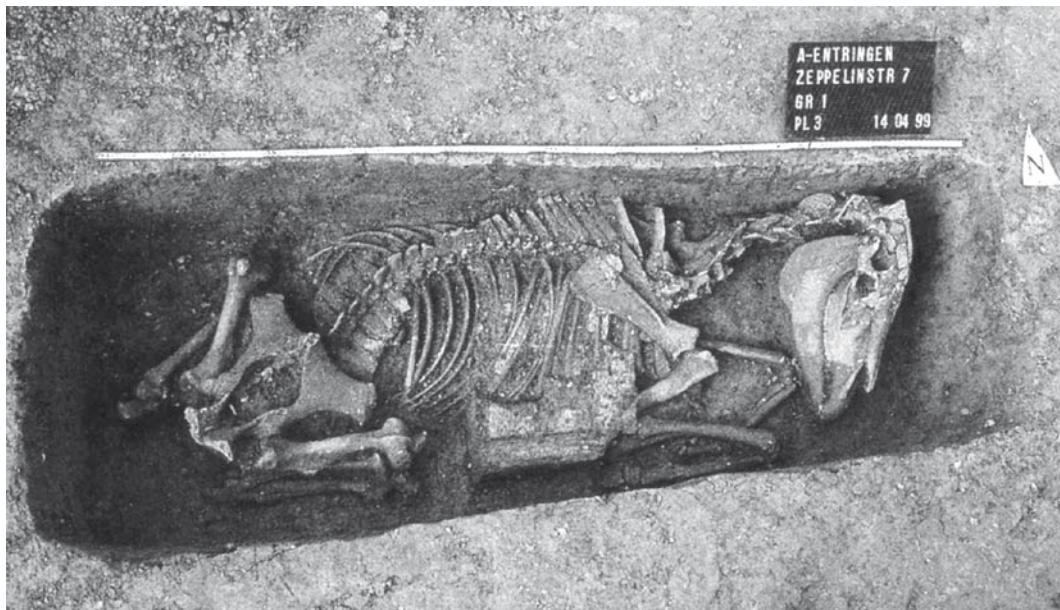


Abb.2. Entringen, Gde. Ammerbuch (Kr. Tübingen). Eines der beiden 1999 aufgedeckten Pferdegräber mit den Resten einer zweifarbigen Satteldecke (nach HALD/LAUX [Anm.6] 148 Abb.101).

waren aufgezäumt beigesetzt worden⁵. Die anderen vier wurden ohne Zaumzeug bestattet, doch waren zwei von ihnen offenbar mit einer Satteldecke versehen. Es handelt sich um zwei Pferde von Entringen, Gde. Ammerbuch, Kr. Tübingen, eines von Pleidelsheim, Kr. Ludwigsburg, und eines von Basel-Kleinhüningen⁶. Die Entringer Pferdegräber (Abb. 2) werden mit dem 1927 entdeckten reichen Kriegergrab mit Goldgriffspatha in Beziehung gesetzt. Auf dem Rumpf eines der beiden Tiere wurden Reste einer rot-weiß-gestreiften Satteldecke aus Hanf festgestellt. Im Pferdegrab 224 B von

⁵ Zu ihrer Datierung vgl. J. OEXLE, Studien zu merowingerzeitlichem Pferdegeschirr am Beispiel der Trensen. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit, R. A 16 (Mainz 1992) 39 ff. – KOCH (Anm.2) 157 f. 43 ff. Zur chronologischen Gliederung der älteren Merowingerzeit; F. DAMMINGER, Die Merowingerzeit im südlichen Kraichgau und in den angrenzenden Landschaften. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 61 (Stuttgart 2002) 75 f.; SCHACH-DÖRGES (Anm.3) 80 ff.; DIES., Zum frühmerowingerzeitlichen Begräbnisplatz bei Stetten auf den Fildern, Lkr. Esslingen. Fundber. Baden-Württemberg 29, 2007, 626 ff.; R. SCHREG, Dorfgenese in Südwestdeutschland: Das Renninger Becken im Mittelalter. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 76 (Stuttgart 2006) 181 f.

⁵ 1 Aldingen, Gde. Remseck am Neckar, Kr. Ludwigsburg, Grab 14. – 2 Altheim, Stadt Horb am Neckar, Kr. Freudenstadt, Grab 69. – 3 Basel-Kleinhüningen, Grab 216. – 4 Bruchsal, Kr. Karlsruhe. – 5 Pleidelsheim, Kr. Ludwigsburg, Pferdegrab 1964. – 6 Renningen, Kr. Böblingen, Grab 7. – 7 Stetten auf den Fildern, Stadt Leinfelden-Echterdingen, Kr. Esslingen, Grab 5 – 8 Villingendorf, Kr. Rottweil, Grab 68. – Nähere Angaben bei SCHACH-DÖRGES (Anm.3) 120 Liste 5.

⁶ J. HALD/U. LAUX, Zwei Pferdebestattungen im alamannischen Gräberfeld von Ammerbuch-Entringen, Kreis Tübingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1999, 147 ff.; R. BAUMEISTER/K. STEPPAN (Hrsg.), Vom Beutetier zum Gefährten. Die Archäologie des Pferdes. Ausstellungskat. (Bad Buchau 2005) 68 ff. (hier Abb. 1,10); KOCH (Anm.2) 158 mit Abb. 74 (Grab 146) (hier Abb. 1,9); die Datierung des beigabenlosen Pferdegrabes ist allerdings nicht gesichert, sondern nur stratigraphisch erschlossen. U. GIESLER-MÜLLER, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 11 B (Derendingen 1992) 194 (Grab 224 B) (hier Abb. 1,11).

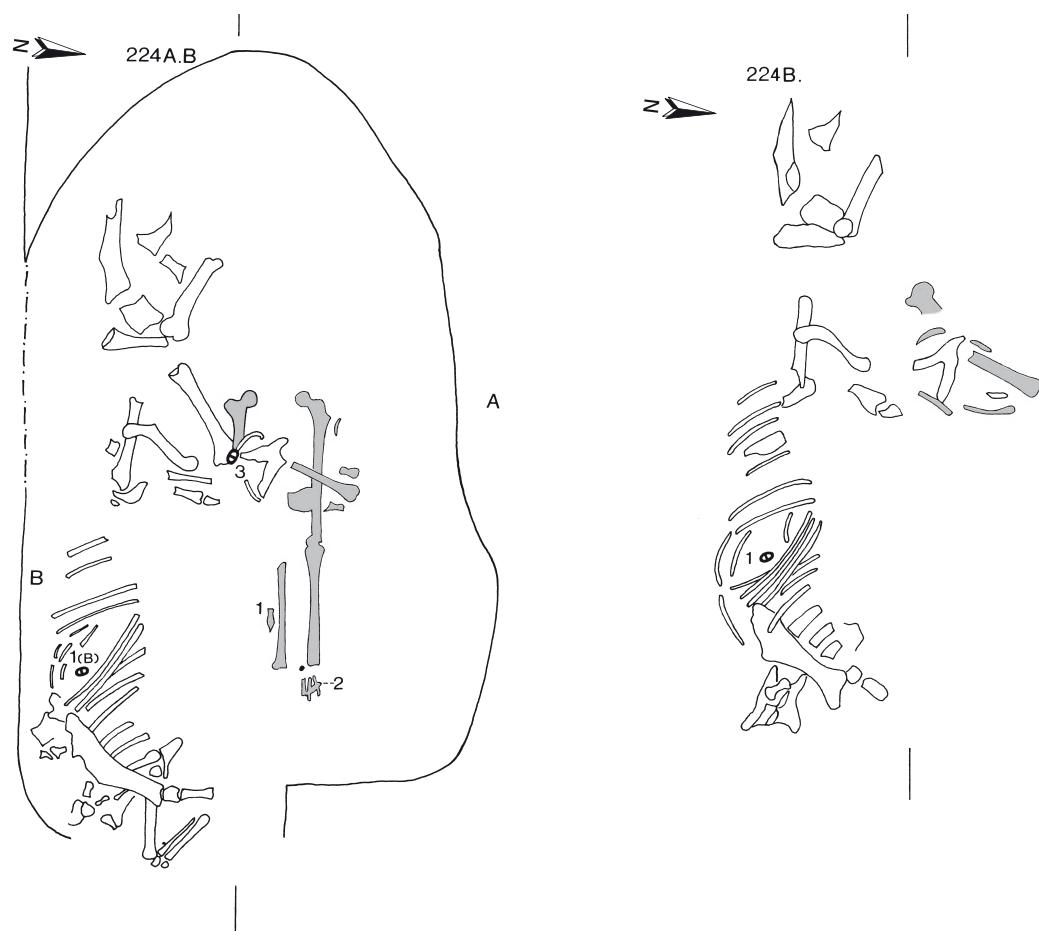


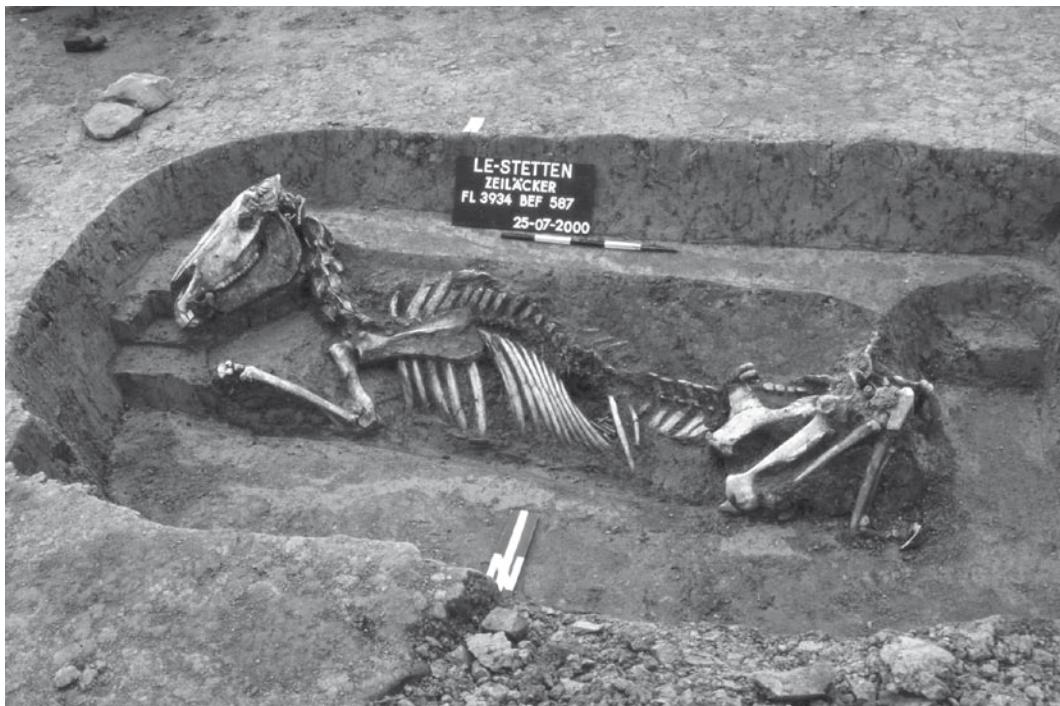
Abb. 3. Basel-Kleinhüningen, Grab 224. Zwischen den Rippen des Pferdes die Schnalle vom Bauchgurt (nach GIESLER-MÜLLER [Anm. 6] 194). – M. ca. 1:20.

Basel-Kleinhüningen fand sich eine Schnalle vom Bauchgurt (*Abb. 3*), weshalb Sattelung vermutet wird. Alle Pferde wurden in orientierten Grabgruben beigesetzt, die Schädel lagen mehrheitlich im Osten. In der Regel waren die Kadaver auf die Seite gebettet⁷. Mit stark angewinkelten, möglicherweise gefesselten Extremitäten hatte man sie in enge Grabgruben gezwängt (*Abb. 4*)⁸. Einzig die beiden Pferde aus Basel-Kleinhüningen waren enthauptet beerdigt worden⁹. Grab 216 war zwar gestört, die Trense lag aber offenbar noch *in situ*, und zwar an der Stelle des entfernten Schädels (*Abb. 5*). Alle anderen Pferde der Alamannia aus dieser frühen Epoche sind sehr wahrscheinlich mit einem Lanzen- oder Schwertstich getötet, also geschächtet, oder – betäubt durch einen Hieb auf den Schädel – anschließend in der Grube ersticken worden, denn Tötungsspuren konnten nicht festgestellt werden. Die Pferde sind im strengen Sinne

⁷ Lediglich in Altheim und Renningen lagen die Körper auf dem Bauch, die Hinterläufe waren beide Male stark angezogen. Vgl. SCHREG (Anm. 4) 455. – Für Auskünfte danke ich D. Beilharz, M. A., Stuttgart.

⁸ SCHACH-DÖRGES (Anm. 3) 80 mit Anm. 510, 511.

⁹ GIESLER-MÜLLER (Anm. 6) 189, 194 mit Taf. 113.



1



2

Abb. 4. 1 Stetten a.d. Fildern, Stadt Leinfelden-Echterdinger (Kr. Esslingen), Grab 5. 2 Aldingen, Gde. Remseck a. Neckar (Kr. Ludwigsburg), Grab 14 (1.2 Fotos LAD Esslingen am Neckar).



Abb. 5. Basel-Kleinhüningen, Grab 216. Die Knebeltrense markiert die Position des abgeschlagenen Schädel; bei den Rückenwirbeln fand sich die Schnalle des Bauchgurtes (nach GIESLER-MÜLLER [Anm. 6] 189). – M. 1:20.

nicht Opfer sondern Beigabe¹⁰. Können sie einem bestimmten Reiter zugewiesen werden – das gelingt u.a. wegen mangelnder Dokumentation allerdings nur bei wenigen Befunden –, so sind die Gruben der Pferde jeweils etwa südlich parallel in einem Abstand von ungefähr 3 m eingebracht worden. Dreimal konnte diese topographische Situation bisher belegt werden (Abb. 6)¹¹.

Alle in der südlichen Alamannia aus dieser Epoche zutage gekommenen Trensen gehören ein und demselben Typ an; es sind Knebeltrensen mit einfachen Außenösen Oexle Form I (Abb. 7)¹². Die Knebel haben entweder einen halbrunden Querschnitt, oder sie tragen auf der Vorderseite einen Mittelgrat und sind dachförmig angeschrägt. Die Knebelspitzen sind mehr oder weniger kräftig abgewinkelt, schließen wenige Male kugelförmig. Die Knebelenden haben oft einen rechteckig verbreiterten Abschluss, gelegentlich sind sie am Rand senkrecht gekerbt. Dieser Dekor wird als „Zahnleiste“ bezeichnet. Auffallend oft sind die Knebel tauschiert, entweder durch einfache, jedoch breite Querlinien oder im Fischgratmuster. Die unteren Knebelenden sowie die mitunter rechteckig verbreiterten Ansatzstellen der Bügel können darüber hinaus mit Kreisaugen, Zahnraddekor oder schlachtem Kreuzmuster tauschiert sein. Die Bügel sind B- oder D-förmig bis rechteckig und – soweit erkennbar – in der Regel aus den

¹⁰ Zur Diskussion vgl. v.a. MÜLLER-WILLE (Anm. 1); J. OEXLE, Merowingerzeitliche Pferdebestattungen – Opfer oder Beigaben? Frühmittelalterl. Stud. 18, 1984, 122 ff.

¹¹ Ähnlich könnte die Lagesituation in Entringen gewesen sein, wenngleich dem Krieger dort zwei Pferdebestattungen zugeordnet werden, vgl. den Rekonstruktionsversuch: BAUMEISTER/STEPPAN (Anm. 6) 71. – Anders ist der Befund von Altheim, Stadt Horb: Dort waren die offenbar zusammengehörigen Gräber 52 (Mann) und 69 (Pferd) zwar auch parallel in einem Abstand von reichlich 3 m gebettet, doch das Pferd in diesem Fall nördlich des Reiters; ebenso wie in Aldingen war zwischen Reiter und Pferd eine Frau bestattet worden. Für Auskünfte sei D. Beilharz, M. A., bestens gedankt. – Einen abweichenden Befund kennt man auch aus Basel-Kleinhüningen: Dort lagen im Grab 224 Reiter und Pferd möglicherweise in einer gemeinsamen Grube. Das Grab ist allerdings gestört, der Befund insofern verunklart. Vielleicht dürfen Mann und Pferd gar nicht aufeinander bezogen werden, weil das Pferd eventuell später bestattet worden ist als der Bewaffnete: GIESLER-MÜLLER (Anm. 6) 194.

¹² OEXLE (Anm. 4) 34ff.; SCHACH-DÖRGES (Anm. 3) 82 f. mit Abb. 29; DIES. (Anm. 4) 626 ff. mit Abb. 23. – Bei einer Variante sind offenbar Gebissstange und Knebel fest miteinander verbunden vgl. SCHREG (Anm. 4) 182.

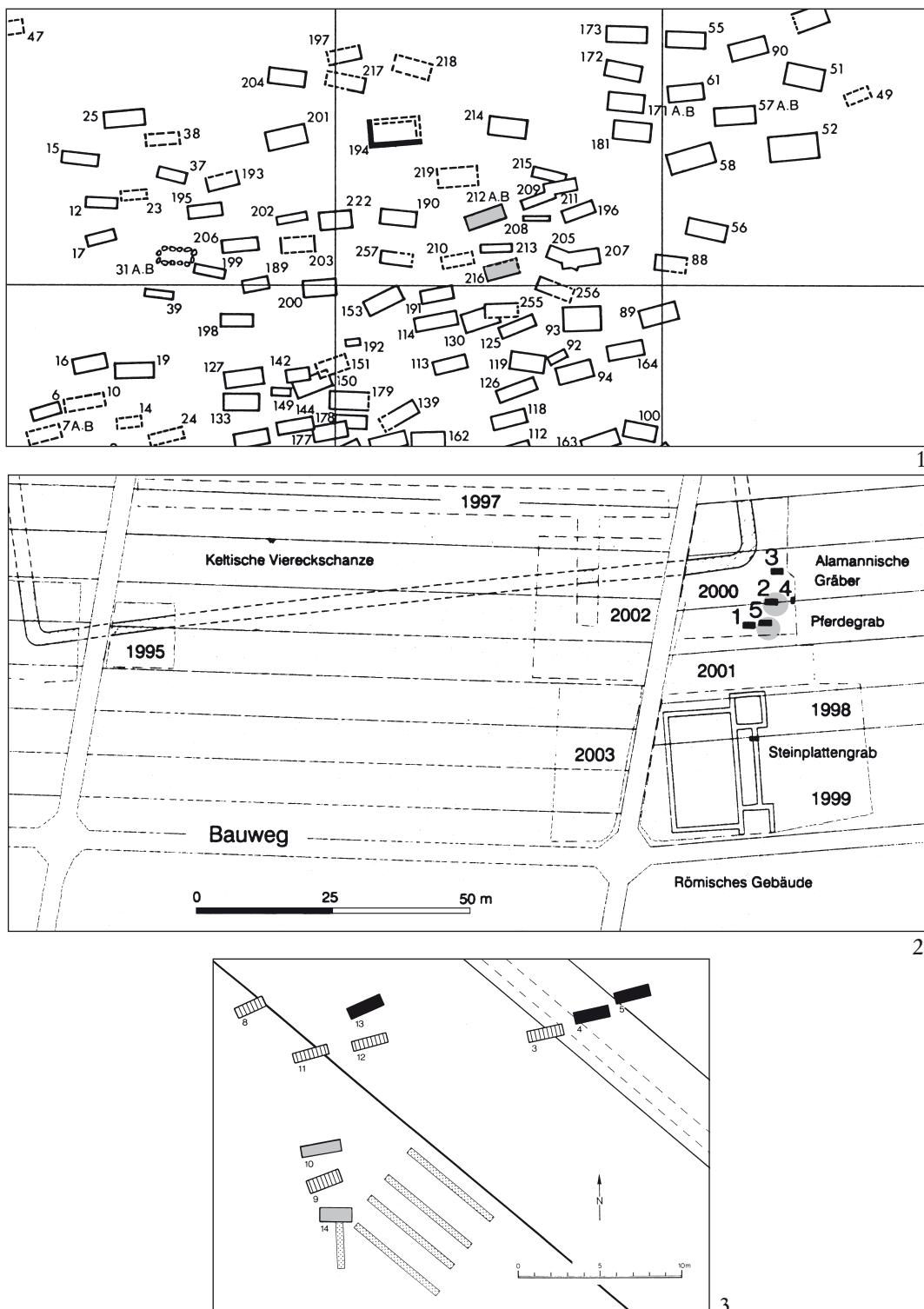


Abb. 6. Ausschnitte aus den Gräberfeldplänen von Basel-Klein Hüningen (1), Stetten a.d. Fildern (2) und Aldingen (3). Die zusammengehörigen Reiter- und südlich parallel angelegten Pferdebestattungen sind jeweils grau markiert (1 nach GIESLER-MÜLLER [Anm. 6]; 2 nach SCHACH-DÖRGES [Anm. 4] 605 Abb. 2; 3 nach SCHACH-DÖRGES [Anm. 3] 15 Abb. 3). – 1 M. 1:400; 2 M. 1:1200; 3 M. 1:400.



Abb. 7. Knebeltrensen der Form I von Renningen (oben), Pleidelsheim (Mitte) und Aldingen (unten) (nach Die Alamanen [Anm. 2] 175 Abb. 180).

Knebeln herausgeschmiedet. Einzig die eisernen B-Bügel der bronzenen Knebel von Basel-Kleinhüningen (*Abb. 8*) sind eingezapft¹³. Die in den Bügeln hängenden Zwingen für das Kopfgeschirr und die Zügelriemen sind zierlich, oft dreieckig bis mandelförmig.

Mit der Herkunft der Knebeltrensen der Form I, die in Mitteleuropa zuerst in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts auftritt, hat sich J. Oexle auseinandergesetzt¹⁴.

¹³ Dieses Konstruktionsdetail tritt schon an Trensen aus der ersten Hälfte des 5. Jhs. auf, so z.B. in Lučistoe auf der Krim (Th. WERNER [Hrsg.], Unbekannte Krim. Archäologische Schätze aus drei Jahrtausenden. Ausstellungskat. [Heidelberg 1999] 143 Nr. 60 mit Abb. 156, 7) und in Lengyeltóti, Kom. Somogy, in Ungarn (K. BAKAY, Bestattung eines vornehmen Kriegers vom 5. Jahrhundert in Lengyeltóti [Komitat Somogy, Kreis Marcali]. *Acta Arch. Hung.* 30, 1978, 149 ff. mit Abb. 6, 1, 3).

¹⁴ OEXLE (Anm. 4) 80 ff. – Siehe auch M. ØRSNES, Zaumzeugfunde des 1.–8. Jahrh. nach Chr. in Mittel- und Nordeuropa. *Acta Arch.* 64, 1993, bes. 255 ff. (Typ OH). – Wichtig darüber hinaus A. K. AMBROZ, Chronologija drevnosti severnogo Kavkaza (Moskau 1989) Abb. 34, 39 ff.; M. KAZANSKI/A. MASTYKOVA, Le Caucase du Nord et la région méditerranéenne aux 5^e–6^e siècles. *Eurasia Ant.* 5, 1999, 523 ff.; I. R. ACHMEDOV, Uzdečnyi nabor iz mogil'nika Zareč'e 4 (mit engl. Res.). In: Drevnosti Evrazii (Moskau 1997) 261 ff.; DERS., New data about the origin of some constructive parts of the horse-harness of the Great Migration Period. In: E. Istvánovits/V. Kulcsár (Hrsg.), International connections of the barbarians of

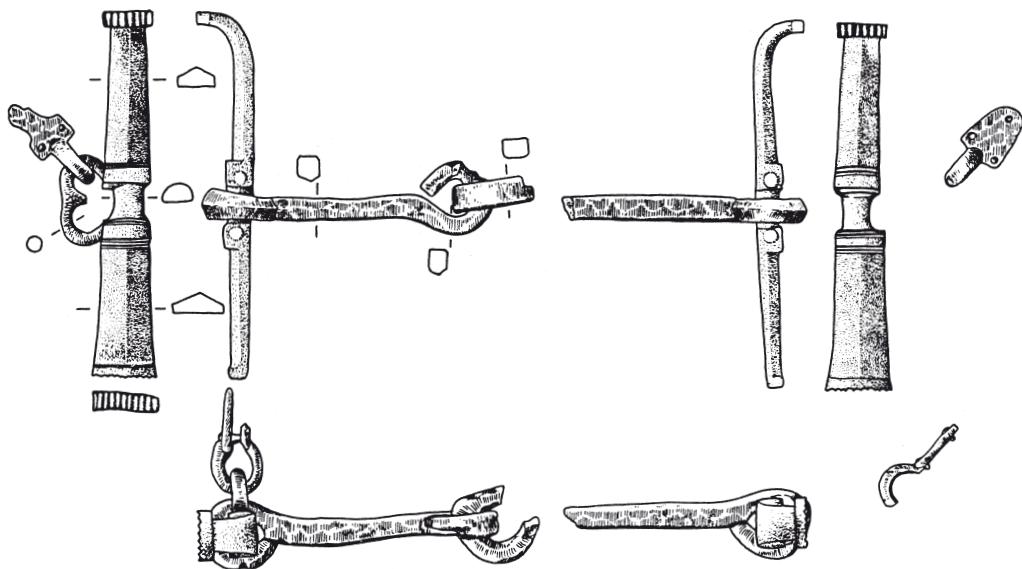


Abb. 8. Knebeltrense der Form I von Basel-Kleinhüningen, Pferdegrab 216. Eisen mit Bronze (nach OEXLE [Anm. 4] 278 mit Abb. 21). – M. 1:2.

Sie hat auf Parallelen an Ural, Wolga und unterem Dnjepr, also in den Gebieten nördlich des Schwarzen Meeres, im Nordkaukasus und dem westlichen Kasachstan hingewiesen: „Form I gelangt mit den ... vorrückenden Reiternomaden nach Westen und wird dort – vornehmlich im mittleren Donaubecken – als Beigabe ins Grab gelegt“. „Hier spiegelt sich ein ... Phänomen wider: die kulturelle Ausstrahlung des Attila-Reiches zur Zeit seiner größten Expansion ... Sie ging einher mit der germanischen Rezeption insbesondere waffentechnischer Einzelheiten, denen auch eine der drei reihengräberzeitlichen Trensentypen, die Form I, an die Seite zu stellen ist“¹⁵.

In denselben Kontext dürfte eine Knebeltrense der Form I zu stellen sein, die sich im Pferdedoppelgrab III von Tumiany, woj. Warmińsko-Mazurskie (früher Daumen, Kr. Allenstein) fand¹⁶. Die Knebel stimmen außergewöhnlich gut mit denjenigen der Alamannia überein (Abb. 9). Sie teilen den halbrunden Querschnitt, die spatelförmigen Enden (mit Zahnleiste?), die nach vorne gebogenen Knebelspitzen, die Silberstreifentauschierung, Kreuzdekor und B-Bügel mit zierlichen Zwingen.

the Carpathian Basin in the 1st–5th centuries A.D. (Aszód, Nyíregyháza 2001) 363 ff. bes. 381 f.; DERS., La tombe de chef de la nécropole de Borok 2. In: De l’âge du Fer au haut Moyen Âge. Archéologie funéraire, princes et élites guerrières (Condé-sur-Noireau 2006) 333 ff. Neuerdings D. QUAST, Zwischen Steppe, Barbaricum und Byzanz. Bemerkungen zu prunkvollem Reitzubehör des 5. Jahrhunderts n. Chr. Acta Praehist. et Arch. 39, 2007, 35 ff. bes. 50 ff.

¹⁵ OEXLE (Anm. 4) 81 f.

¹⁶ T. BARANOWSKI, Pochówki koni z tumiany, w woj. Olsztyńskim. Arch. Polski 41, 1996, 85 ff. mit Abb. 8–10. Siehe auch K. DĄBROWSKI, Archäologische Untersuchungen in Tumiany, Kr. Olsztyn. Zeitschr. Arch. 9, 1975, 265 ff.

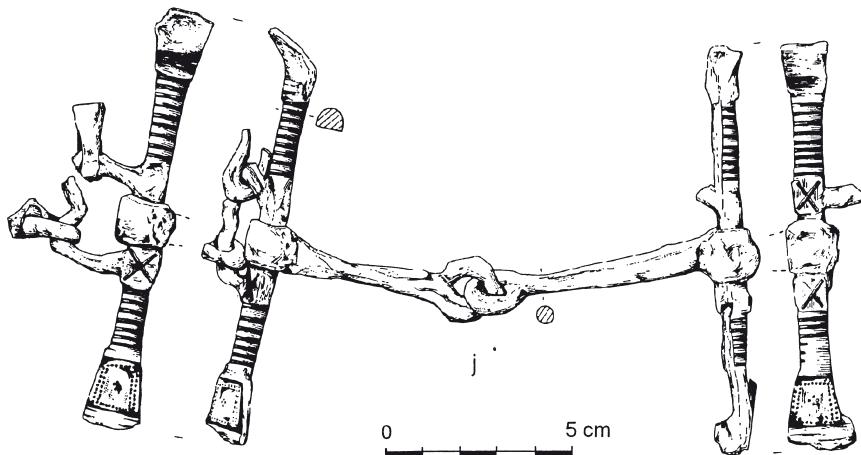


Abb. 9. Silbertauschierte Knebeltrense der Form I von Tumiany (früher Daumen, Kr. Allenstein), Pferdedoppelgrab III (nach Arch. Polski 41, 1996, 88 mit Abb. 10) – M. 1:2.

Aus der Periode AM I kennen wir aus der Alamannia bisher also nur Knebeltrensen letztlich reiternomadischer Provenienz. Es fehlen die anderwärts schon aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts überlieferten Ring- und Knebeltrensen mit achtförmigen Außenösen Oexle Form II (Abb. 10)¹⁷. Die Verbreitungskarte zeigt deutlich, dass in Mitteldeutschland, Böhmen, Mähren und Niederösterreich vorwiegend andere Typen als in Südwestdeutschland zutage gekommen sind.

Bei den häufig tauschierten Knebeln der Alamannia dominieren breiter Streifendekor sowie verschiedene Einzelmotive. Alle diese sind bei Trensen mit einfachen Außenösen (Form I) auf die ältere Merowingerzeit beschränkt¹⁸, ebenso wie die „Mode“ bei besonders kostbaren Exemplaren, die Knebel mit gerillten Gold- oder Silberblechmanschetten zu umhüllen¹⁹. Man wird beide Verzierungsarten im Zusammenhang sehen dürfen. Allerdings sind sie unterschiedlich verbreitet (Abb. 11): Knebel aus Knochen oder Holz, z. T. mit Metallhülsen, liegen aus Mitteldeutschland vor, tauschierte Knebel aus der Alamannia.

¹⁷ OEXLE (Anm. 4) Taf. 217; 221; 223; 225; 227; 229; ØRSNES (Anm. 14) 265 ff. mit Abb. 53b; dort sind auch die Ringtrensen der römischen Kaiserzeit berücksichtigt.

¹⁸ OEXLE (Anm. 4) 45 mit Beilage 5. Dünnfädige Silbertauschierung ist hingegen nach Oexle „innerhalb des 6. Jahrhunderts nicht näher festzulegen“ und eingeritzte Kreuze bei den jüngeren Trensen von Gammertingen und Göppingen werden als „typologische Reminiszenzen“ bewertet. Siehe auch D. QUAST Rezension zu Oexle (Anm. 4), Nachr. Niedersachs. Urgesch. 62, 1993, 360 ff. mit Abb. 1 (Laufzeit einzelner Merkmale der Knebeltrensen).

¹⁹ Die Herkunft dieses Ornamentdetails aus dem Kaukasus belegt besonders eindrücklich das reichgeschmückte Pferdegeschirr aus einem Reitergrab von Brut in Nord-Ossetien; auch dort waren die Knebel mit geripptem Silberblech verkleidet: A. WIECZOREK / P. PÉRIN (Hrsg.), Das Gold der Barbarenfürsten. Schätze aus Prunkgräbern des 5. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Kaukasus und Gallien. Ausstellungskat. Publ. Reiss-Mus. 3 (Stuttgart 2001) 124 ff. Das Grab ist in das zweite Viertel des 5. Jahrhunderts zu datieren: D. QUAST, Völkerwanderungszeitliche Frauengräber aus *Hippo Regius* (Annaba/Bône) in Algerien. Jahrb. RGZM 52, 2005, 251.

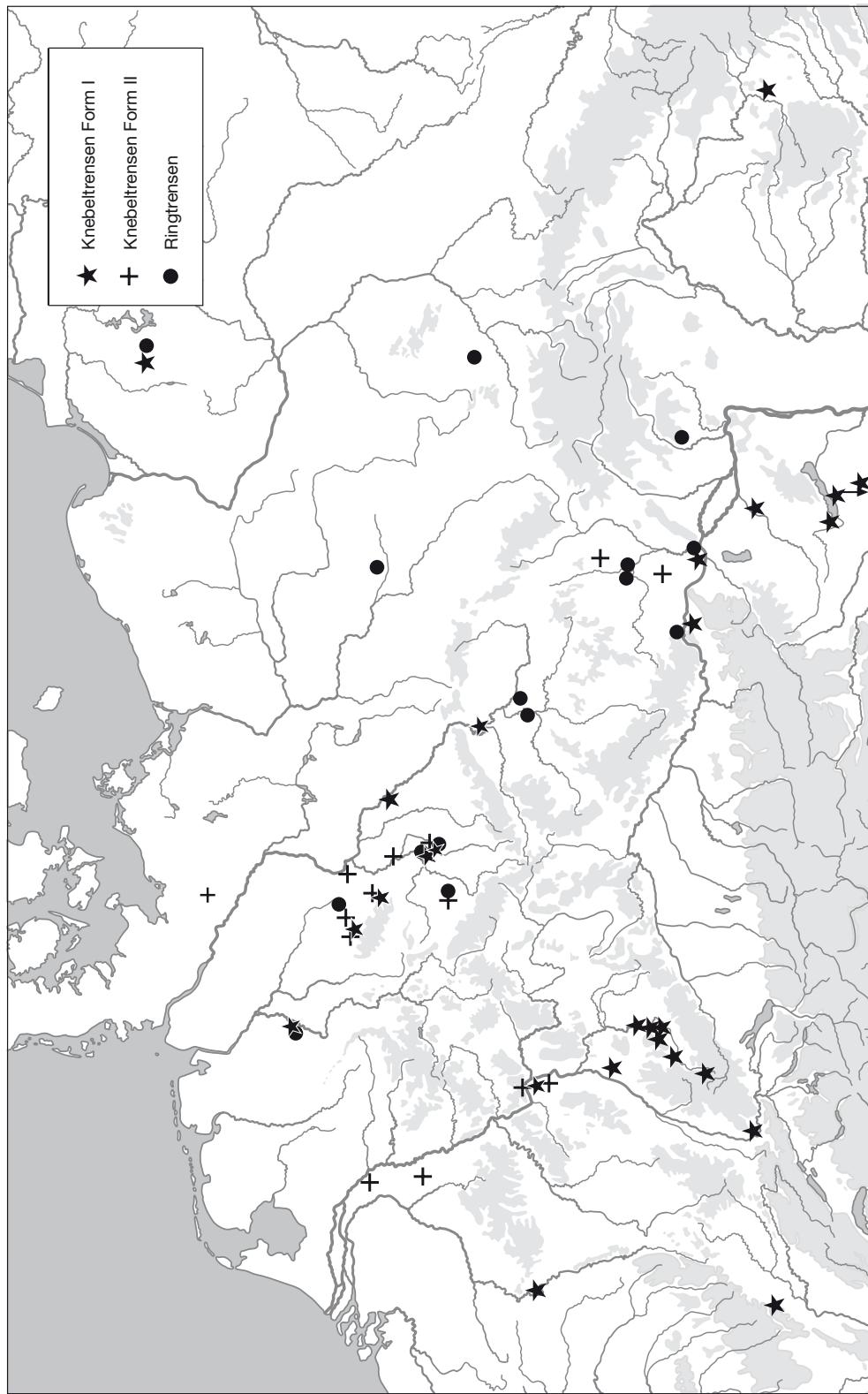


Abb. 10. Die Verbreitung der Trensen des 5. bis frühen 6. Jahrhunderts (AM I) (nach OEXL [Ann. 4] Taf. 217; 221; 223; 225; 229) mit Ergänzungen.

Fazit dieser kurzen Erörterung ist, dass für das ausgehende 5. und beginnende 6. Jahrhundert in der südlichen Alamannia ein frappierend einheitlicher Brauch hinsichtlich der Pferdegräber zu konstatieren ist. Geringe Abweichungen sind nur in Basel-Klein hüningen zu beobachten. Südlich der Mainlinie gibt es lediglich zwei Befunde, die von den alamannischen abweichen, und zwar aus Rheinland-Pfalz²⁰. Sie beide waren schon vor Jahrzehnten von Hermann Ament²¹ als nicht alamannisch, sondern als Zeugnisse einer unter Chlodwig vollzogenen fränkischen Landnahme gewertet worden.

Wie steht es mit den Befunden in Mitteldeutschland, die angeblich die Wurzel der südwestdeutschen Pferdegrabsitte sind? Wie die Kartierung der Trensentypen aus der frühen Merowingerzeit nach Oexle zeigt, sind Knebeltrensen der Form I in der Minderzahl, es dominieren Ringtrensen und Knebeltrensen der Form II (*Abb. 10*). Oexle führte für die Stufen Böhner II (= AM I) bzw. II / III (= AM I / AM II) vier Grabfunde mit Trensen der Form I auf²². In Badeborn, Kr. Quedlinburg, lagen Fragmente einer einfachen unverzierten Trense in Männergrab 2, nähere Angaben zum Befund fehlen²³. Von Schmidt und Oexle nur allgemein in Stufe II / III datiert, ist das Grab kaum schon im 5. Jahrhundert angelegt worden²⁴. Auch die wenigen Trensenreste aus Pferdegrab 9 von Oberwerschen, Kr. Weißfels, können nicht genauer datiert werden²⁵. Das gestörte Grab 16 von Weißfels „Eselsweg“ – in einem Kreisgraben gelegen – enthielt zwei Pferde – und ein oder zwei Hundeskelette (*Abb. 12*)²⁶. Die Pferde lagen antithetisch, bäuchlings einander zugewandt, die Schädel im Westen. Die Extremitäten waren nur wenig angezogen (*Abb. 13*). Es ist aus dem Grab sowohl eine Ring- als auch eine Knebeltrense der Form I überliefert; ihre Lage blieb undokumentiert. Die einfache Knebeltrense unterscheidet sich von den Exemplaren der Alamannia durch ihre

²⁰ OEXLE (Anm. 4) 203 Nr. 266; 213 Nr. 298.

²¹ H. AMENT, Fränkische Adelsgräber von Flonheim in Rheinhessen. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 5 (Berlin 1970) 164ff. Es handelt sich zum einen um das Reitergrab von Mainz-Bretzenheim aus dem ersten Drittel des 6. Jhs. Dieses enthielt ein Zaumzeug mit einer Knebeltrense von demjenigen Typ, der in der südlichen Alamannia verbreitet ist, nur lag das Gebiss hier offenbar beim Reiter und nicht, wie in der Alamannia Brauch, beim Pferd. Zwar sind Knochen eines Pferdeskelettes entdeckt worden, doch fehlen genauere Angaben zu diesem Fund von 1907: G. ZELLER, Die fränkischen Altertümer des nördlichen Rheinhessen. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 15 (Stuttgart 1992) 32. Der zweite Befund betrifft das Pferdegrab von Selzen, Kr. Mainz-Bingen, mit einer in der Alamannia zu dieser Zeit unüblichen Knebeltrense mit doppelten Außenösen: ZELLER ebd. 196 mit Taf. 20,13. Auch im nahen Eltville, Rheingau-Taunus-Kreis, war das Pferd des Grabes 162 mit einer Trense dieses Typs gezäumt. Thüringische Einflüsse manifestieren sich darüber hinaus in diesem Befund aus der Zeit um 500 n. Chr., weil zusammen mit dem Pferd ein Hund bestattet worden ist: BLAICH (Anm. 2, 2005) 71ff. mit Abb. 5; DERS. (Anm. 2, 2006) 48ff. 428.

²² OEXLE (Anm. 4) Beilage 2 Nr. 458; 460; 472; 486.

²³ B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Nord- und Ostteil). Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 29 (Berlin 1976) 116 mit Taf. 102,1; OEXLE (Anm. 4) 264 Nr. 458.

²⁴ So auch ØRSNES (Anm. 14) 279.

²⁵ B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Südteil). Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 25 (Berlin 1970) 16ff.

²⁶ Die Angaben differieren: B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 18 (Halle 1961) 85 mit Abb. 46 (zwei Hunde); DERS. (Anm. 23) 129 mit Taf. 110,4; 146,1 (ein Hund).

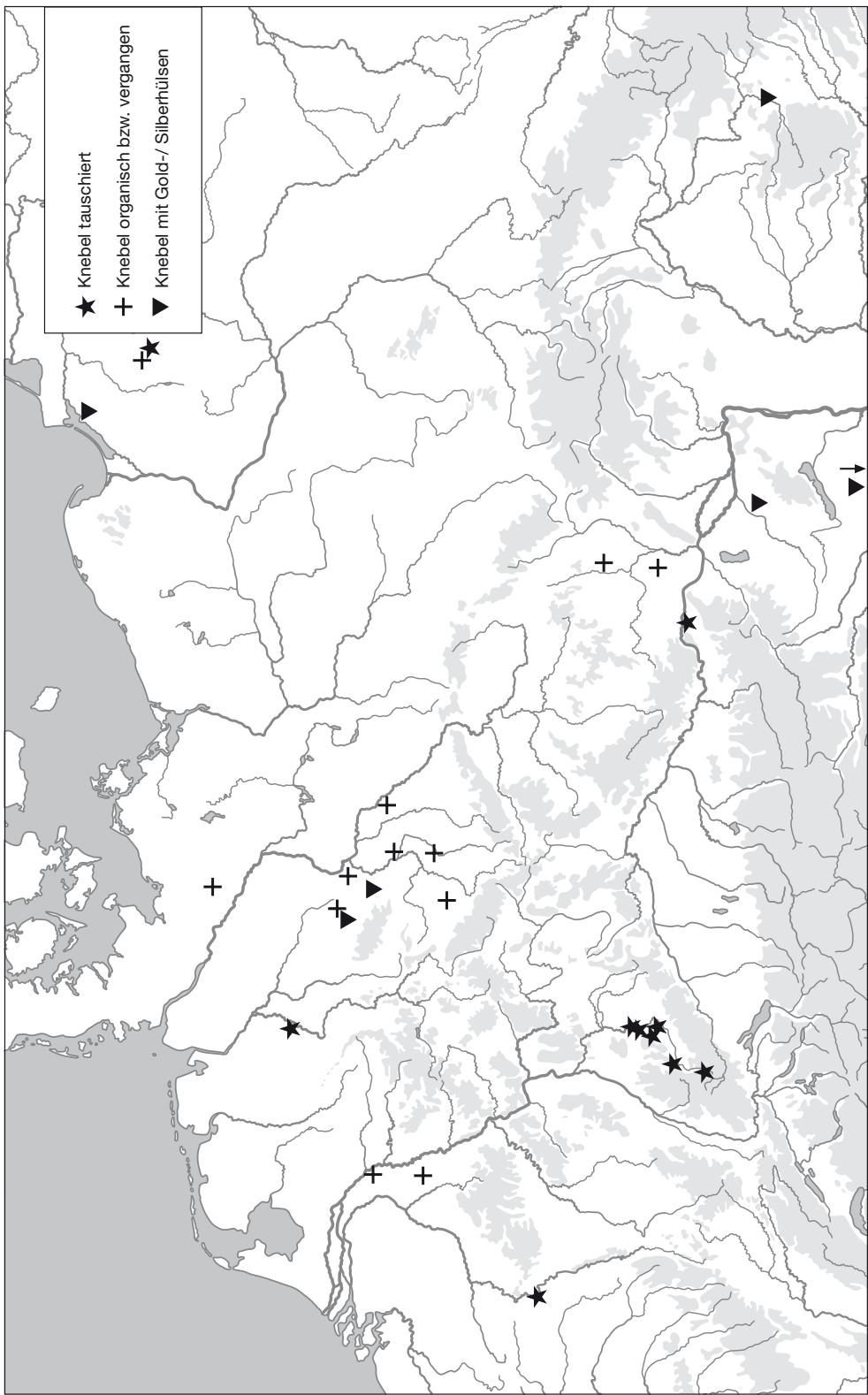


Abb. 11. Die Verbreitung der verschiedenen Knebeltypen der Formen I und II im 5. bis frühen 6. Jahrhundert (AM I) (nach OEXLE [Anm. 4] Beilage 2; 3 u. Taf. 226) mit Ergänzungen.

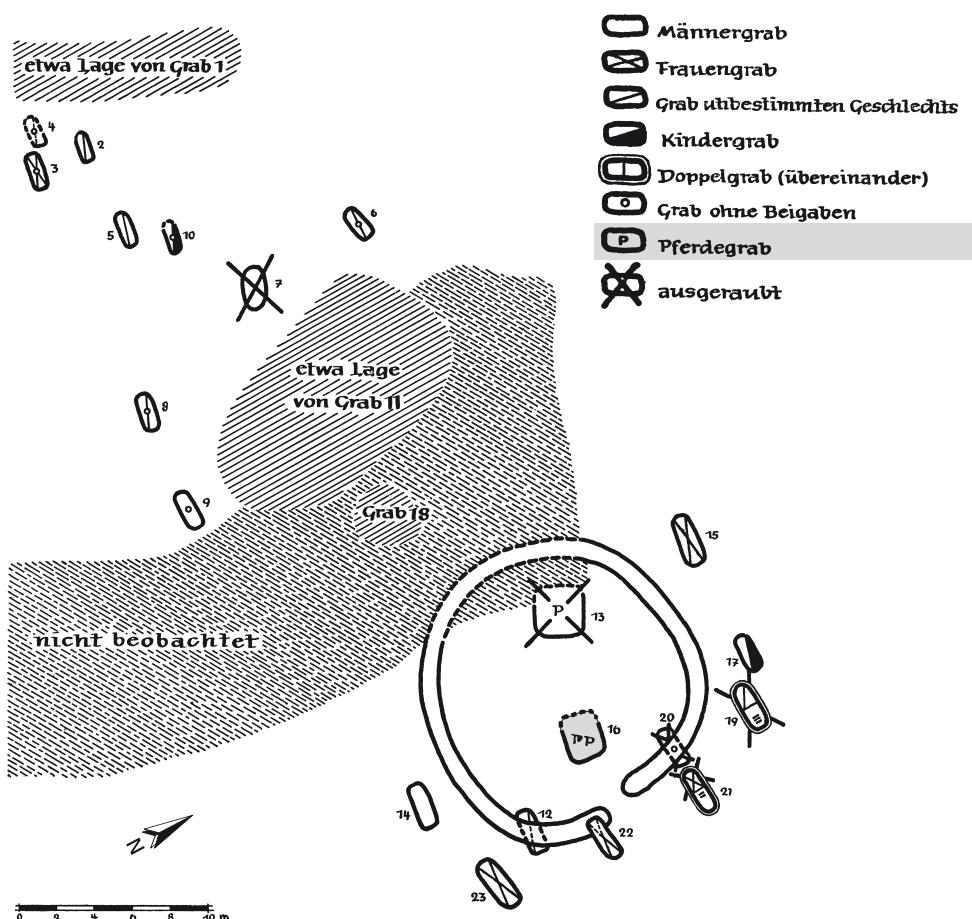


Abb. 12. Weißenfels "Eselsweg", Plan des Gräberfeldes mit dem rot markierten Pferdedoppelgrab 16 (nach SCHMIDT [Anm. 23] 128 mit Abb. 31). – M. 1:400.

dreigliedrige Gebissstange mit einem s-förmigen Mittelteil und die außerordentlich langgestreckten Riemenzwingen. Das Grab wurde von Oexle Stufe II / III zugewiesen, Ørsnes schlug das frühe 6. Jahrhundert vor²⁷.

Alle drei Befunde können also sowohl aufgrund der Datierung als auch wegen ihrer Fundsituation nicht als Vorbild für süddeutsche Pferdegräber anerkannt werden. Allein Reitergrab 9 von Deersheim, Kr. Halberstadt, ist mit Sicherheit in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts zu datieren²⁸. Das qualitätvolle Zaumzeug stammt bedauerlicherweise aus einem gestörten Grabbereich. Seine Verwandtschaft mit demjenigen aus Grab II von Apahida (Siebenbürgen) liegt offen zutage²⁹. Wenngleich das Ensemble von

²⁷ ØRSNES (Anm. 14) 256. – Zur Datierung der Ring- und Knebeltrensen Form II von Weimar-Nord frühestens in die Stufe Schmidt IIb (480–525 n. Chr.) vgl. J. KLEEMANN, Skizzen zum Gräberfeld von Weimar-Nord. Alt-Thüringen 39, 2006, 131 ff. mit Abb. 2; 3.

²⁸ J. SCHNEIDER, Deersheim. Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld im Nordharzvorland. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 66, 1983, 75 ff. bes. 218 ff.

²⁹ K. HOREDT/D. PROTASE, Das zweite Fürstengrab von Apahida (Siebenbürgen). Germania 50, 1972, 174 ff. – GOLD DER BARBARENFÜRSTEN (Anm. 19) 150 ff.

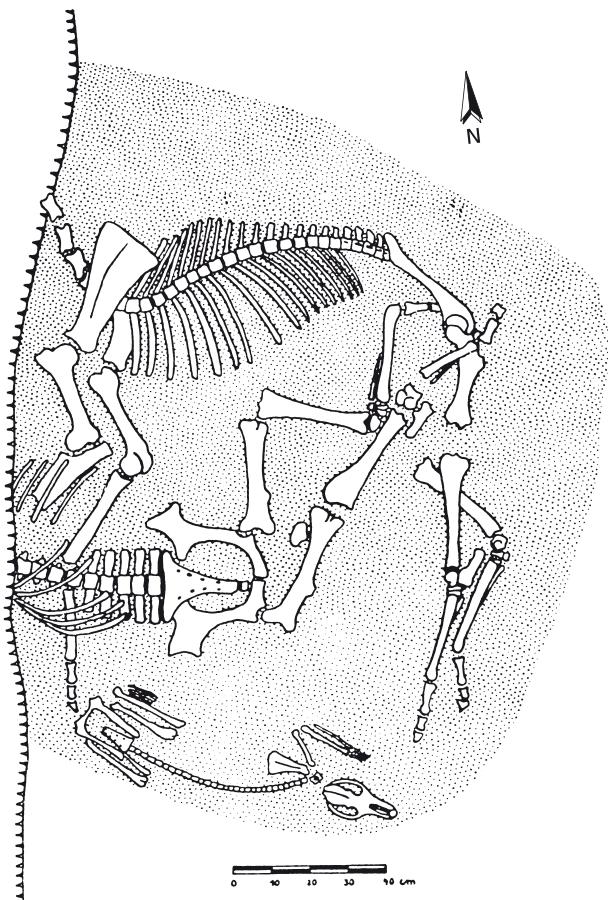


Abb. 13. Weißenfels „Eselsweg“, das gestörte Pferdedoppelgrab 16 (nach SCHMIDT [Anm. 26] 84 mit Abb. 46).

Apahida ungleich prunkvoller ist, so haben doch beide Trensen Knebel aus organischem Material mit gerillten Goldblechhülsen und Beschläge mit goldenem Zellenwerk und Cloisonnédekor aus Granaten und grünem Glas. Ließe sich der Trensenfund von Deersheim Grab 9 zumindest chronologisch mit den Trensen der Alamannia verknüpfen, so ist doch der Befund ein anderer, denn das Zaumzeug lag im Reiter- und nicht – wie in der Alamannia üblich – im Pferdegrab. Noch dazu sind organische Knebel mit Metallhülsen aus Südwestdeutschland bisher nicht belegt (Abb. 11). Im Jahre 1978 kam eine weitere Knebeltrense der Form I in Liebersee, Kr. Torgau-Oschatz, zutage³⁰. Sie lag im Maul eines etwa zehnjährigen Hengstes, der geschrirrt und wohl auch gesattelt mit dem Schädel im Westen bestattet worden war (Abb. 14). Auch diese Trense muss organische Knebel besessen haben. Außerdem fand sich beim Pferd eine

³⁰ J. BEMMANN / E. M. WESELY-ARENTE, Liebersee 5. Ein polykultureller Bestattungsplatz an der sächsischen Elbe. Veröff. Landesamt Arch. u. Landesmus. Vorgesch. 48 (Dresden 2005) 299 (Befund 2070) mit Taf. 25; 26; 65,2–6.

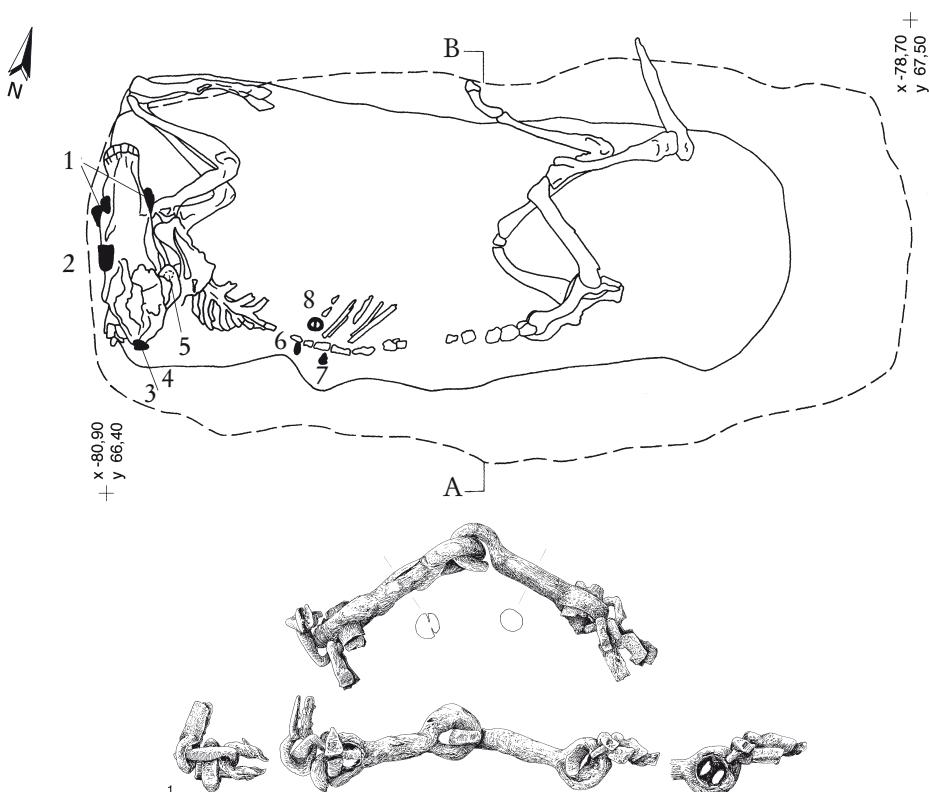


Abb. 14. Liebersee (Kr. Torgau-Oschatz), das gezäumte Pferd des Befundes 2070 (oben) und seine Trense der Form I (unten) (nach BEMMANN / WESELY-ARENTS [Anm. 30] Taf. 25; 26). – Befund M. 1:20; Trense M. 1:4.

Bronzeglocke. Solche Details sind aus der Alamannia während der frühen Merowingerzeit unbekannt.

Bekanntlich war das Typenspektrum der frühmerowingerzeitlichen Trensen in Mitteldeutschland breiter (*Abb. 10*). Wenn nun aber – wie bisher postuliert – die Pferdegräber der Alamannia durch Einflüsse oder gar Einwanderer von dort initiiert sein sollen, warum ist dann nur eine einzige Trensenform adaptiert worden?

Vor allem aber unterscheiden sich die mitteldeutschen Befunde erheblich von denen in der Alamannia. Dies bezeugt u. a. eine Karte, auf der unabhängig vom Trensentyp dokumentiert ist, ob das Zaumzeug einem Reiter oder dem Pferd beigegeben worden war (*Abb. 15*). Doch gibt es darüber hinaus wichtige Details. Die abweichenden Fundsituationen von Weissenfels „Eselsweg“ Grab 16, von Badeborn Grab 2 und Deersheim Grab 9 wurden bereits geschildert.

In Oberwerschen wurden drei Opfergruben mit Pferdeknochen – Schädel und Extremitäten – aufgedeckt, außerdem vier dicht beieinander liegende Pferdegräber. Der Schädel des Kadavers in Grab 12 war im Westen niedergelegt, die anderen Befunde sind nicht exakt dokumentiert (*Abb. 16*)³¹. Es fanden sich die Reste einer Ringtrense, einer Knebeltrense mit Achterenden und einer Knebeltrense mit einfachen Außenösen.

³¹ SCHMIDT (Anm. 25) 16 ff. mit Abb. 1.

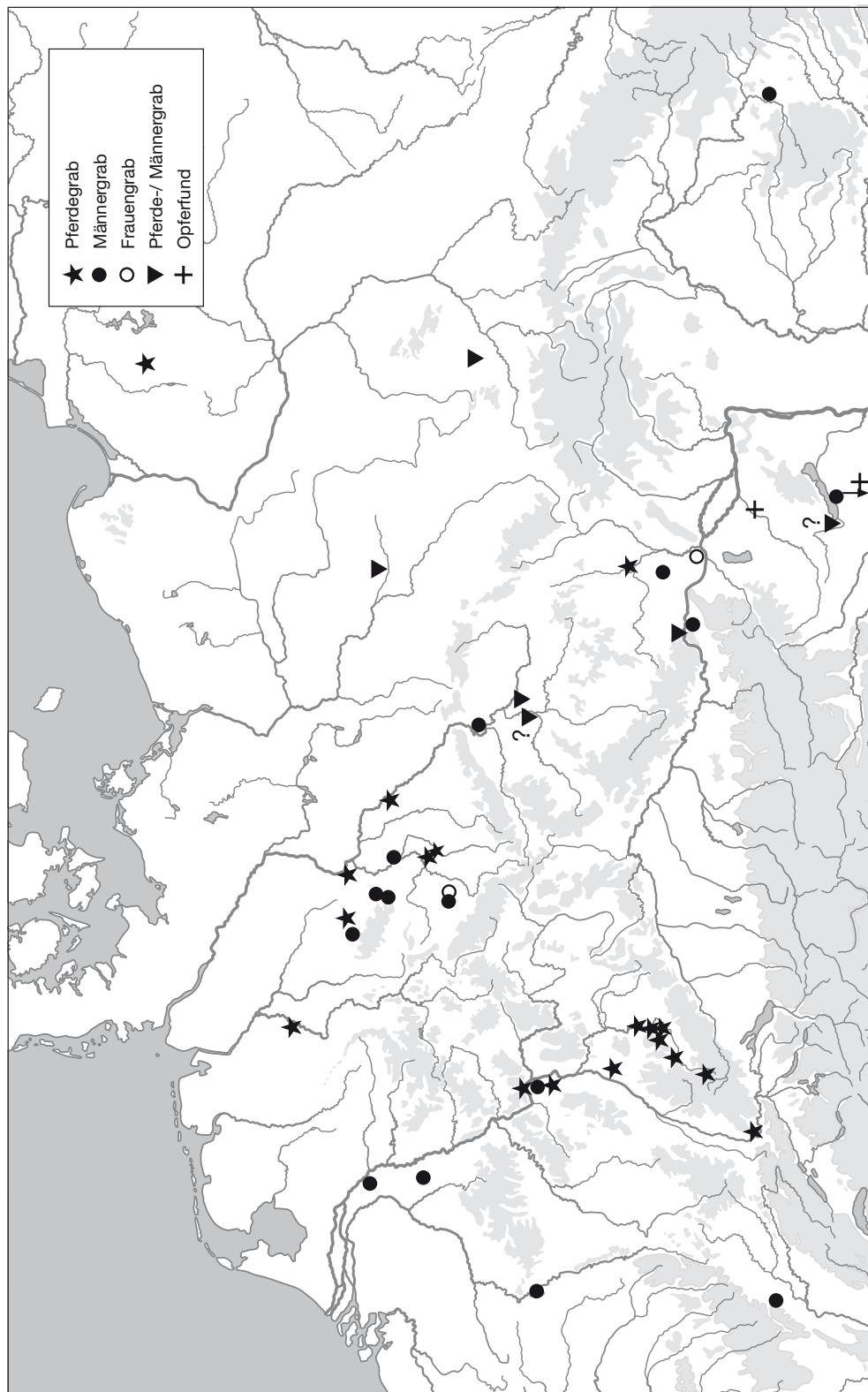


Abb.15. Die Verbreitung der Zaumzeugbeigabe im 5. bis frühen 6. Jahrhundert (AM I), differenziert nach der Deponierungsart (nach OEXLE [Ann. 4] Taf. 216; 218; 220; 224) mit Ergänzungen.

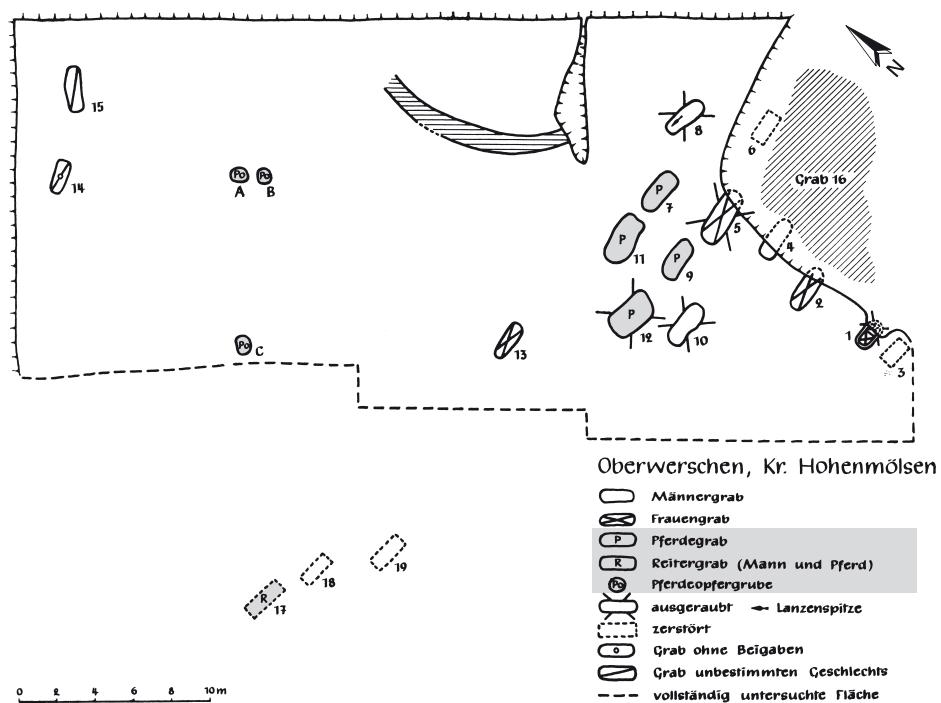


Abb.16. Oberwerschen (Kr. Weißenfels), Plan des Gräberfeldes mit den rot markierten Pferdegräbern und Pferdedoppelgruben (nach SCHMIDT [Anm.25] 17 mit Abb.1). – M. 1:400.

Von Liebersee ist ein Pferdedoppelgrab der Völkerwanderungszeit publiziert, das N-S ausgerichtet war (*Abb. 17*)³². Die Fohlen waren nur wenige Monate alt, das eine weniger als ein halbes Jahr, das andere maximal anderthalb Jahre. Beide waren also nicht reitbar. Offensichtlich handelt es sich auch hier um ein Opfer.

In Deersheim wurde Zaumzeug in drei Reitergräbern gefunden (*Abb. 18*)³³. Es sind alle drei in dieser Periode bekannten Trensentypen vertreten. Zu Reitergrab 44 mit Ringtrense könnten die Pferdegräber 41 und 43 gehören. In Pferdegrab 43 war auch ein Hund bestattet. Zu dem reichen Reitergrab 10 mit einer Knebeltrense der Form II gehört möglicherweise Pferdedoppelgrab 31³⁴. Die Positionen sind andere als in der Alamannia. In Deersheim waren die Pferde gelegentlich in großen und breiten Gruben niedergelegt worden, die Beine waren oft nicht extrem angewinkelt. Niemals fanden sich die Trensen bei den Pferden. Auch waren diese mit dem Schädel stets im Westen gelagert. Alle diese Details sind andere als in der Alamannia. Auf dem Friedhof von Deersheim wurden u. a. drei Pferdedoppelgräber entdeckt und drei Gräber mit Hund(en) und Pferd. In zwei Gräbern lagen über Pferden (und Hunden) menschliche Skelette³⁵.

³² BEMMANN (Anm. 1) 10, 82 f.

³³ SCHNEIDER (Anm.28) 217 ff. mit Abb.7; 8; 28; 62.

³⁴ Dem Reitergrab 9 konnte keine Pferdebestattung zugeordnet werden. Sie könnte vor Beginn der Ausgrabungen durch den Sandgrubenbetrieb abgebaggert worden sein.

³⁵ SCHNEIDER (Anm.28) 114 ff.

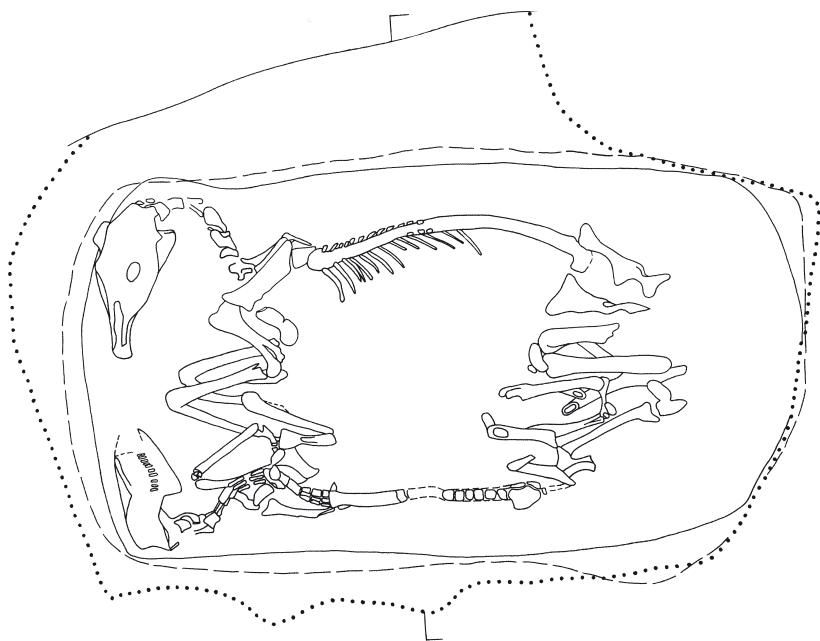


Abb. 17. Liebersee (Kr. Torgau-Oschatz), das völkerwanderungszeitliche Pferdedoppelgrab Befund 713 (nach BEMMANN [Anm. 1] Taf. 34). – M. 1:20.

Die Belegung der Nekropole endet nach J. Schneider in der Mitte des 6. Jahrhunderts.

Bisher kennt man aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts aus Mitteldeutschland keinen einzigen Befund, der denjenigen der Alamannia gleicht, d.h. wo das Reitpferd wenige Meter südlich parallel zum Besitzer beerdigt worden ist, aufgezäumt mit einer Knebeltrense mit einfacher Außenöse³⁶.

Da in Mitteldeutschland das Zaumzeug vornehmlich im Reitergrab liegt, die Pferde also beigabenlos sind, lassen sich diese naturgemäß kaum datieren. Es kommt hinzu, dass die Pferdegräber dort oft nicht deutlich auf einen bestimmten Mann bezogen werden können, sondern auf dem Friedhof eher abseits liegen. Das zeigen die Pläne von Oberwerschen und Deersheim, darüber hinaus derjenige vom Gräberfeld Stößen, Burgenlandkreis (Abb. 19): Alle Pferdegräber befanden sich im Südteil des Friedhofes.

³⁶ MÜLLER-WILLE (Anm. 1) 149 zitierte aus Mitteldeutschland sieben Fundplätze mit Pferdegräbern aus der Zeit zwischen 450 und 525/550. Eine Überprüfung zeigt auch hier, dass es keine Parallelen zu den süddeutschen Befunden gibt. 1. In Berlin-Neukölln lagen Reiter und Pferd in einer gemeinsamen Grabgrube, eine Trense fand sich nicht: A. v. MÜLLER, Völkerwanderungszeitliche Körpergräber und spätgermanische Siedlungsräume in der Mark Brandenburg. Berliner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 2, 1962, 115f. – 2. In Dedeleben, Kr. Halberstadt, war das Pferd N-S orientiert, es besaß eine Knebeltrense der Form II: SCHMIDT (Anm. 23) 18f. – 3. In Köthen war Pferdegrab 3 zu Häupten von dem N-S orientierten Männergrab 2 angelegt; das Zaumzeug gilt als Verlust, ist also nicht zu beurteilen: SCHMIDT (Anm. 23) 81f. – 4. In Seeburg, Kr. Mansfelder Land, wurde ein Pferdedoppelgrab ohne Beigaben entdeckt. Es lag etwa 5 m WSW von einem Männergrab u.a. mit Bügelknopffibel: SCHMIDT (Anm. 23) 71. – 5. Die beiden Pferdegräber von Zorbau, Kr. Weißenfels, enthielten keine Beigaben; sie waren NO-SW und W-O orientiert. Ob ein Bezug zu Männergräbern besteht, ist unbekannt: SCHMIDT (Anm. 25) 38f. Auf die besser dokumentierten Fundplätze Stößen und Großörner wird genauer eingegangen.

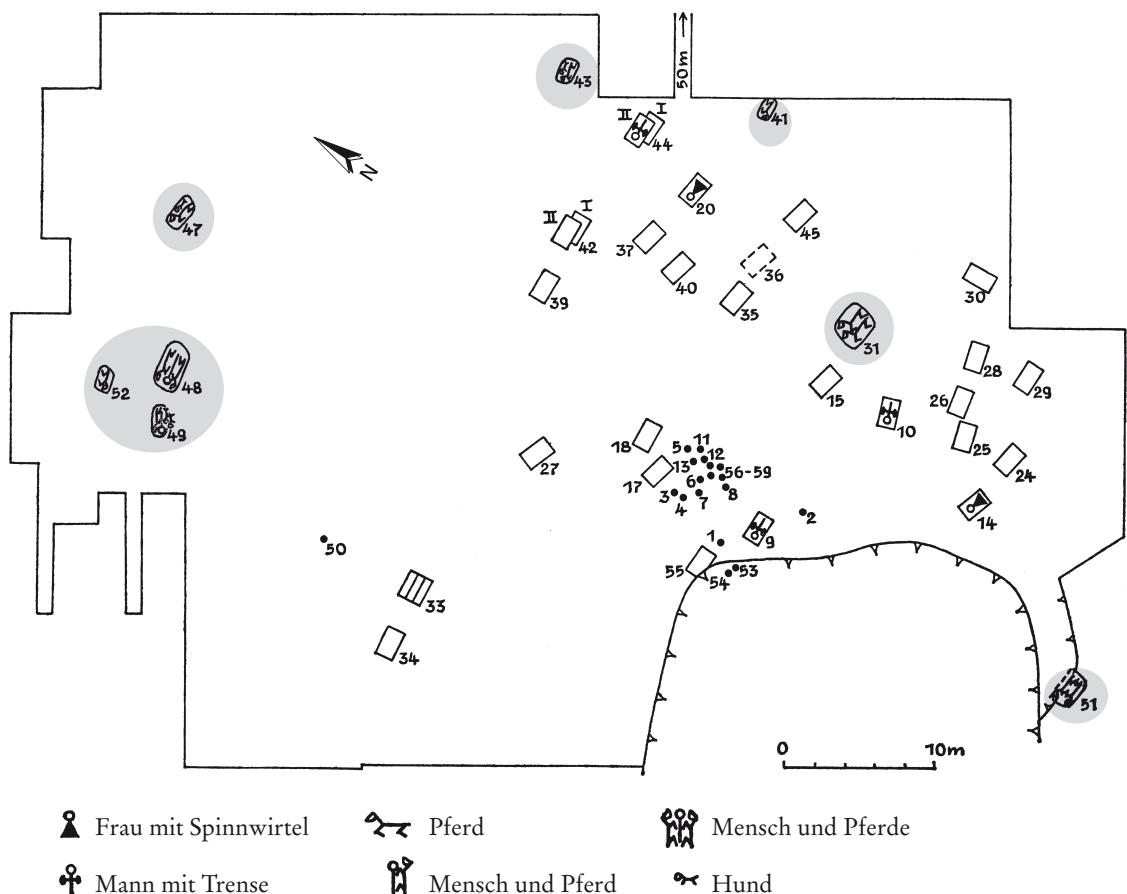


Abb. 18. Deersheim (Kr. Halberstadt), Plan des Gräberfeldes mit den rot markierten Pferdegräbern (nach SCHNEIDER [Anm. 28] 115 mit Abb. 7). – M. 1:500.

Neben zwei Pferde-Hund-Gräbern gibt es u.a. ein Pferdedoppelgrab. In diesem sind beide Tiere enthauptet übereinander gebettet worden³⁷.

Zu dem bekannten Knabengrab 19 von Großörner, Kreis Mansfelder Land, mit Trense der Form II und goldenem Kolbenring (ausgehendes 5. Jh.) gehören ein Pferdedoppelgrab und die Bestattung eines Pferdes mit zwei Hunden (Abb. 20)³⁸. Alle Pferde waren ohne Ausstattungsstücke beigesetzt. Die beiden Kadaver im Grab 21 lagen teilweise übereinander. Auch um Grab 1, eine Mehrfachbestattung, gruppierten sich Tiergräber. Grab 6 enthielt ein Hunde- und ein Pferdeskelett. Der Schädel des Pferdes lag im Westen, die Extremitäten waren nicht angewinkelt; bei den Halswirbeln fand sich eine Glocke. In Grab 7 waren zwei Pferde und zwei Hunde beigesetzt; auch hier lagen die Schädel im Westen. Ebenso wird für Grab 8 berichtet, dass der Kadaver mit gestreckten Beinen und dem Kopf im Westen beerdigter war.

³⁷ SCHMIDT (Anm. 25) 20 ff. bes. 36 f. mit Abb. 2; Taf. 110,4; außerdem B. SCHMIDT / J. BEHMANN, Körperbestattungen der jüngeren Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit Mitteldeutschlands. Veröff. Landesamt Denkmalpf. Arch. Sachsen-Anhalt, Landesmus. Vorgesch. 61 (Halle 2008) 112.

³⁸ SCHMIDT (Anm. 23) 75 ff. mit Abb. 23; siehe auch SCHMIDT / BEHMANN (Anm. 37) 49 mit Taf. 43.

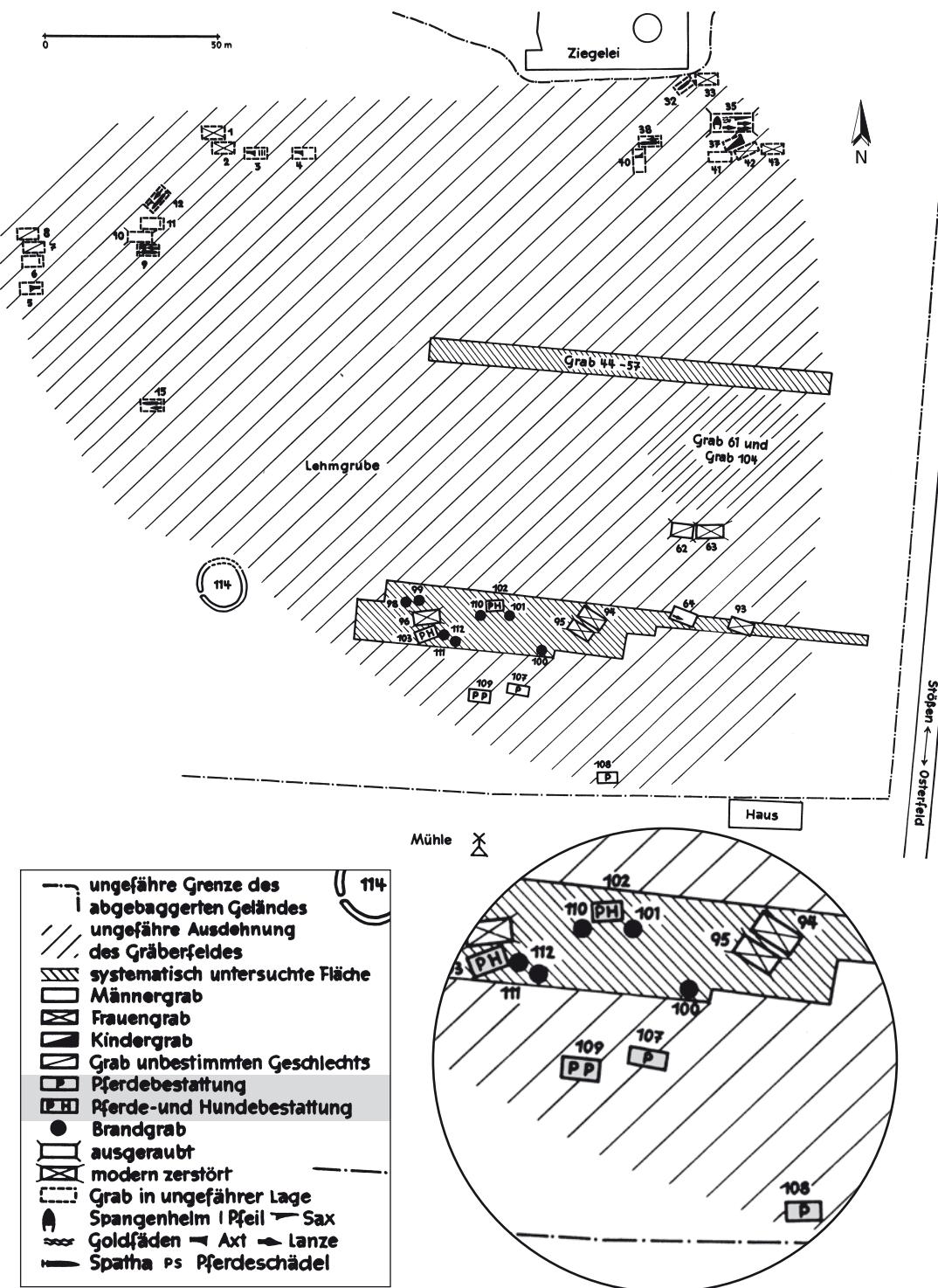


Abb. 19. Stößen (Burgenlandkreis), Plan des Gräberfeldes mit den rot markierten Pferdegräbern (nach SCHMIDT [Anm. 25] 20 mit Abb. 2). – M. 1:2000; Ausschnitt im Kreis M. 1:1000.

Aus dem Dargelegten geht hervor, dass in der frühmerowingischen Periode beträchtliche Unterschiede zwischen den Pferde- und Reitergräbern in Mitteldeutschland und der Alamannia bestehen. Es lassen sich keine Abhängigkeiten irgendwelcher Art erkennen. Die Sitte, einem angesehenen Mann sein gezäumtes und gesatteltes Pferd mitzugeben, die in der südlichen Alamannia zuerst für das letzte Drittel des 5. Jahrhunderts belegt ist, dürfte auf direkte Verbindungen zum mittleren Donauraum zurückzuführen sein. Wie weitere Indizien³⁹ nahelegen, ist in diesen besonderen Reitergräbern mit Pferdebeigabe eine von dort zugewanderte Kriegerelite greifbar.

Ganz anders ist die Situation in der Alamannia im 6. und 7. Jahrhundert. Die Knebeltrensen mit einfachen Außenösen wurden allmählich durch Ringtrensen und Knebeltrensen mit doppelten Außenösen abgelöst⁴⁰, also durch jene Typen, die zuvor schon in Mitteldeutschland dominierten. Zaumzeug wurde nun in der Regel dem Reiter als Beigabe ins Grab gelegt, sein Pferd ungezäumt bestattet⁴¹. Die Tiere waren entweder vollständig erhalten oder geköpft beerdigt worden. Der Schädel konnte dennoch beigelegt sein⁴².

Neu ist in dieser Epoche, dass einige wenige Male Reiter und Pferd gemeinsam in einer Grabgrube beigesetzt wurden⁴³. Die Sitte ist in Mitteldeutschland bereits aus dem ausgehenden 5. bzw. frühen 6. Jahrhundert belegt⁴⁴. Neu sind darüber hinaus Pferdedoppelgräber und Hundebestattungen⁴⁵. Die Bräuche sind also in keiner Weise mit denen aus dem ausgehenden 5. und frühen 6. Jahrhundert in Südwestdeutschland zu vergleichen. Arno Rettner hat anhand der Befunde des Gräberfeldes von Zeuzleben, Kr. Schweinfurt, Entscheidendes zum Verständnis der neuen Pferdegrabsitte

³⁹ QUAST (Anm.2) 179 ff.; DERS. (Anm.3) 273 ff.; M. MARTIN, „Mixti Alamannis Suevi“? Der Beitrag der alamannischen Gräberfelder am Basler Rheinknie. In: J. Tejral (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Spisy Arch. Ustav AV ČR Brno 19 (Brno 2002) 195 ff.

⁴⁰ OEXLE (Anm.4) Taf. 217; 219; 223; 225; 227; 229; 231; 233.

⁴¹ Ebd. Taf. 218; 230.

⁴² P. PAULSEN, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kreis Heidenheim). Veröff. Staatl. Amt Denkmalpf. Stuttgart, R. A 12/I (Stuttgart 1967) Taf. 72; 73; ebd. R. A 12/II, 33 f. (A. Kleinschmidt, 4. Die Tierreste); CH. GRÜNEWALD, Das alamannische Gräberfeld von Unterthürheim, Bayerisch-Schwaben. Materialh. Bayer. Vorgesch. R. A 59 (Kallmünz / Opf. 1988) 195.

⁴³ OEXLE (Anm.4) Nr. 157 (Tannheim); 261 (Ziswingen); 294 (Rommersheim); KOCH (Anm.2) 157, 302 f., 448 (Grab 95).

⁴⁴ Vgl. z.B. Deersheim: SCHNEIDER (Anm.28) 114 ff. mit Abb. 7.

⁴⁵ MÜLLER-WILLE (Anm.1) 127 f. mit Abb. 5; PAULSEN (Anm.42) 18, 190 f. mit Taf. 73; P. PAULSEN / H. SCHACH-DÖRGES, Das alamannische Gräberfeld von Giengen an der Brenz (Kreis Heidenheim). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 10 (Stuttgart 1978) 99 f., 134; 146 mit Taf. 53; U. KOCH, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 13 (Berlin 1977) 181; DIES. (Anm.2) 157; CH. NEUFFER-MÜLLER, Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries (Ostalbkreis). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 15 (Stuttgart 1983) 17 f.; R. REISS, Der merowingerzeitliche Reihengräberfriedhof von Westheim (Kreis Weißenburg-Gunzenhausen). Wiss. Beiband Anz. Germ. Nationalmus. 10 (Nürnberg 1994) 34 f.; HAAS-GBEHARD (Anm.2) 110, 172 (Grab 87). Siehe auch A. RETTNER, Baiuaria romana. In: G. Graenert / R. Marti u.a. (Hrsg.), Hüben und drüber - Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters (Festschr. Max Martin. Arch. u. Mus. 48 (Liestal 2004) 258 mit Abb. 3.

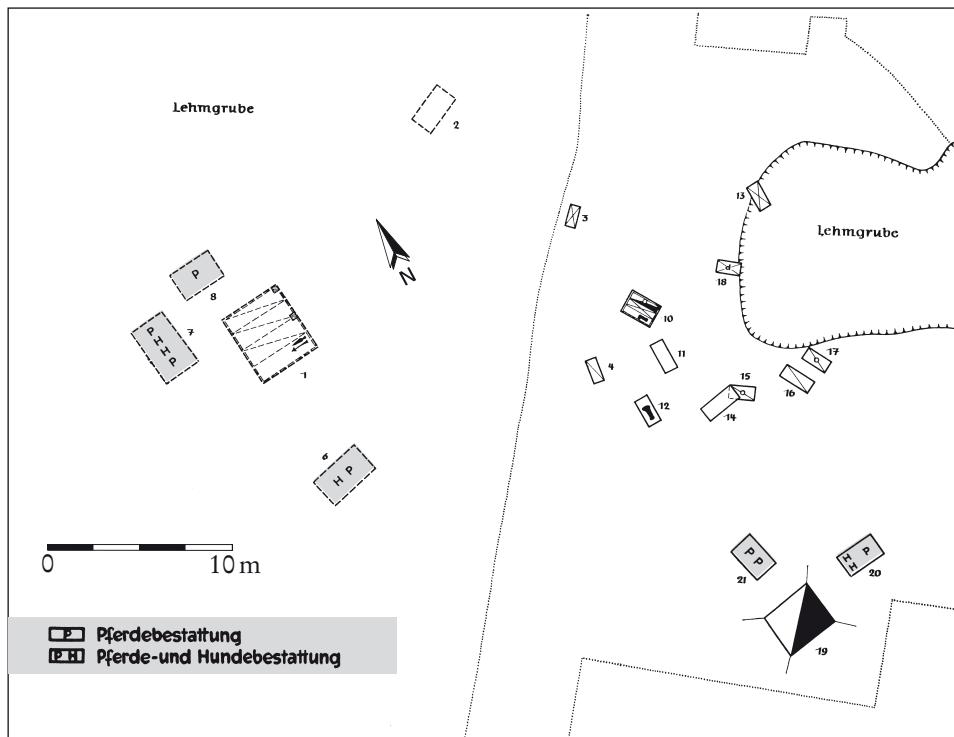


Abb. 20. Großörner (Kr. Mansfelder Land), Plan des Gräberfelde mit den rot markierten Pferdegräbern (nach SCHMIDT [Anm. 23] 76 mit Abb. 23). – M. 1:400.

beigetragen⁴⁶. Der Friedhof von Zeuzleben wurde von etwa 530 bis um 600 belegt. In Zeuzleben wurden mindestens zwölf Pferde geköpft beerdigt. Es gibt nicht allein Pferdedoppelgräber, sondern auch eine Dreipferdebestattung, darüber hinaus gemeinsam beigesetzte Pferde und Hunde. Im ältesten Grab – angelegt am Ende des ersten Drittels des 6. Jahrhunderts – lag ein Reiter, ausgewiesen durch das beigegebene Zaumzeug. Auf der Kammerdecke des Grabes hatte man eine enthauptete Stute und zwei Schädel von Hengsten deponiert. Rettner hat diesem frühen Grab fünf Tiergräber mit insgesamt zehn, zumeist enthaupteten Pferden und zwei Hunden zugeordnet (Abb. 21). Er geht davon aus, dass bei der Gründung des Friedhofes ein heidnisches Opfer stattgefunden hat, was zu dem Massenbegräbnis der Tiere führte. Er verweist auf Parallelen bei den Thüringern.

In den letzten Jahren wurde wiederholt die Zuwanderung von Thüringern im süddeutschen Raum nach 530, der Zerschlagung des Thüringerreiches, diskutiert⁴⁷. Sehr wahrscheinlich sind die Veränderungen in der Pferdegrabsitte, die sich vom 5. zum 6. Jahrhundert in Südwestdeutschland abzeichnen, auf diese Immigranten aus Mitteldeutschland zurück zu führen.

⁴⁶ A. RETTNER, Thüringisches und Fränkisches in Zeuzleben. *Acta Praehist. et Arch.* 30, 1998, 113 ff.

⁴⁷ KOCH (Anm. 45) 184 ff.; DIES., Ethnische Vielfalt im Südwesten. In: Die Alamannen (Anm. 2) 219 ff. bes. 228 ff.; M. MARTIN, Thüringer in Schretzheim. In: C. Dobiat (Hrsg.), *Reliquiae gentium* (Festschr. H.W. Böhme) I (Rahden/Westf. 2005) 285 ff. bes. 296 ff.

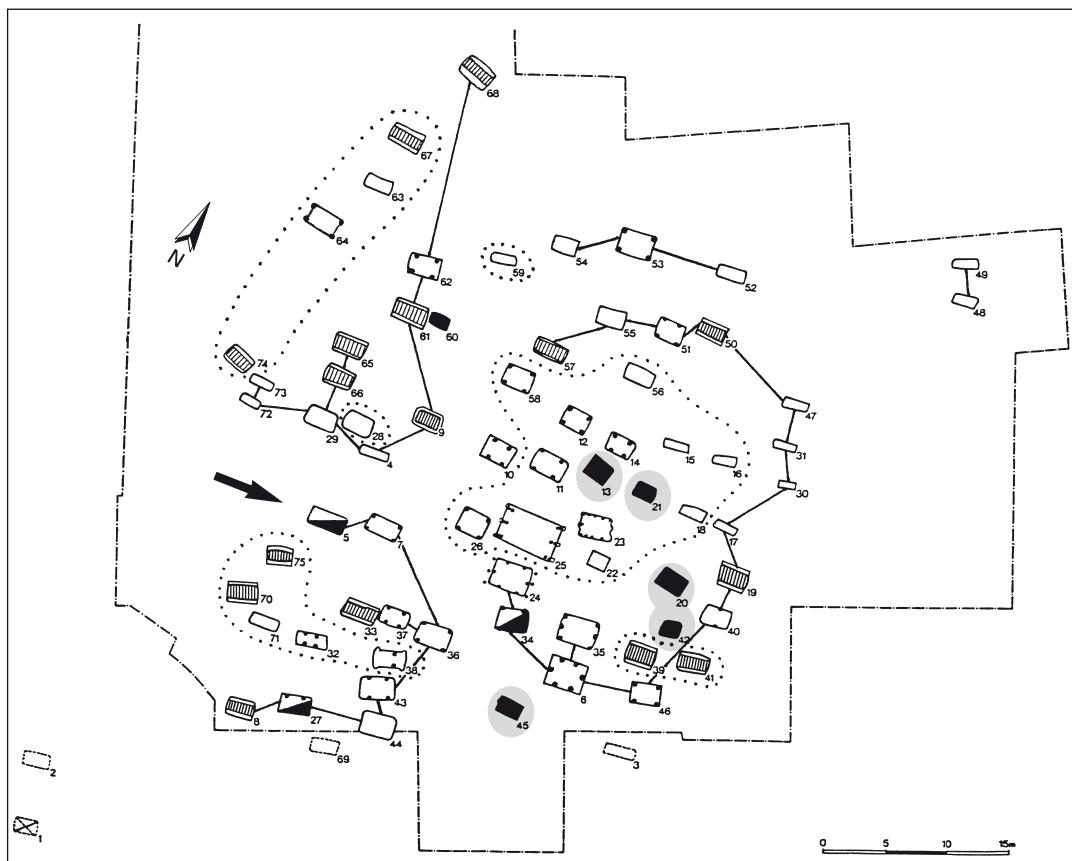


Abb. 21. Zeuzleben (Kr. Schweinfurt), Plan des Gräberfeldes mit dem ältesten Grab 5 (Pfeil) und den nach Rettner zugehörige Pferdegräbern (rot markiert) (nach RETTNER [Anm. 46] 115 mit Abb. 2). – M. 1:600.

Im 7. Jahrhundert scheinen sich die im 6. Jahrhundert beobachteten Tendenzen im süddeutschen Raum fortzusetzen. Waren im 6. Jahrhundert noch etwa 20 % der Pferde aufgezäumt bestattet worden, so sind es jetzt offenbar weniger als 10 %⁴⁸. Wie vielschichtig die Vorstellungen gewesen sein mögen, die mit den Pferdebestattungen verknüpft waren, erhellt folgende Beobachtung an benachbart liegenden Nekropolen: Sowohl in Niederstotzingen wie auch in Giengen, beide Kr. Heidenheim, hatte man die Pferdegräber zu Füßen der Reiter angelegt⁴⁹. In Niederstotzingen waren alle Pferde mit Schädel bestattet worden, auch wenn dieser zuvor abgetrennt worden war. In Giengen hingegen, nur 10 km entfernt, setzte man etwa zur gleichen Zeit alle acht Pferde enthauptet bei. In Kirchheim am Ries, Ostalbkreis, – weniger als 30 km von Giengen entfernt – gibt es u. a. drei Pferdedoppelgräber; einmal waren beide Tiere geköpft, aber zweimal nur jeweils eines von beiden⁵⁰. Verallgemeinernd ist zu konstatieren, dass

⁴⁸ Den Zahlen liegt die Auswertung des Kataloges OEXLE (Anm. 4) zugrunde, ergänzt durch neuere Literatur.

⁴⁹ PAULSEN (Anm. 42) Taf. 74b. – PAULSEN / SCHACH-DÖRGES (Anm. 45) 99 f. mit Taf. 68 Plan 4.

⁵⁰ NEUFFER-MÜLLER (Anm. 45) 17 f.

Pferde in der Alamannia im 6. Jahrhundert vorwiegend vollständig bestattet worden sind und erst im 7. Jahrhundert die Schädel mehrheitlich entfernt wurden.

Konnten die süddeutschen Pferdegräber seit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts bis weit in das 7. Jahrhundert hinein – bei günstigen Bedingungen – bestimmten Reitergräbern zugewiesen werden⁵¹, so zeigt sich im Verlaufe des fortgeschrittenen 7. Jahrhunderts an einigen Plätzen nochmals eine Veränderung der Sitte: Pferde wurden nun gelegentlich am Rande der Nekropole beigesetzt⁵². Ob diese Tatsache eher den Opfercharakter unterstreicht⁵³ oder die Sitte der fortschreitenden Christianisierung geschuldet ist, muss offen bleiben.

Die umfassende Arbeit von Müller-Wille „Pferdegrab und Pferdeopfer im frühen Mittelalter“⁵⁴ liegt mehr als 30 Jahre zurück. Wie die Ausführungen gezeigt haben mögen, wäre es gewiss lohnend, das inzwischen stark angewachsene süddeutsche Material erneut detailliert zu untersuchen.

Anliegen war zu zeigen, dass sich in der Alamannia die Pferdegrabsitten des späteren 5. von denjenigen des 6. und 7. Jahrhunderts deutlich unterscheiden. In der frühmerowingerischen Periode ist das aufgezäumte Pferd Beigabe des Reiters. Diese Sitte ließ sich nicht mit mitteldeutschen Befunden verknüpfen. Sie ist offenbar gebunden an eine in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts aus dem mittleren Donauraum zugewanderte Reiterelite. Sind die Wurzeln des von diesen Männern benutzten Pferdegeschirrs deutlich aufzuzeigen, so fehlt es bisher an entsprechenden Befunden im Osten. Sollte die Sitte nur typisch für die in der Alamannia bestatteten Krieger sein? Die deutlichen Veränderungen im 6. Jahrhundert wurden vermutlich verursacht durch Einwanderer aus dem thüringischen Bereich. Obgleich das Pferd nach wie vor Beigabe des Toten war, spielte doch jetzt der Opfercharakter eine stärkere Rolle.

Abschließend sei auf einen weiteren Aspekt hingewiesen: Obgleich kaum eines der frühmerowingerzeitlichen Gräberfelder der Alamannia vollständig untersucht werden konnte, fällt doch auf, dass – mit Ausnahme von Basel-Kleinhüningen – jeweils nur ein Pferdegrab entdeckt wurde, das dieser frühen Epoche zuzuordnen war⁵⁵. Insofern besteht ein eklatanter Unterschied zu den mitteldeutschen Befunden. Darüber hinaus wird der hohe Sozialstatus dieser Reiter, denen allein von der Gemeinschaft

⁵¹ Vgl. z.B. Anm. 11, 49, 50; MARTIN (Anm. 2) 129 (Gräber 40 und 41); KOCH (Anm. 45) 181 (Gräber 7 und 8, 74 und 76, 88 und 366, 98 und 345, 355 und 391); REISS (Anm. 45) 39 (Gräber 100 und 103); GRÜNEWALD (Anm. 42) 195 (Gräber 46 und 48); HAAS-GBEHR (Anm. 2) 110 (Gräber 185 und 191, 212 und 222).

⁵² PAULSEN/SCHACH-DÖRGES (Anm. 45) 100. – Entsprechende Informationen zum Gräberfeld von Bösfeld bei Mannheim erhielt ich von Frau Dr. U. Koch. Ihr sei herzlich gedankt!

⁵³ Vgl. MARTIN (Anm. 2) 129.

⁵⁴ MÜLLER-WILLE (Anm. 1).

⁵⁵ Ausgeklammert bleibt in diesem Zusammenhang der Befund von Entringen. Dort waren möglicherweise zwei Pferde dem Goldgriffspathaträger (Grab von 1927) in den Tod gefolgt; vgl. BAUMEISTER/STEPPAN (Anm. 6). – In Pleidelsheim hat U. KOCH (Anm. 2) 157 ff. zwar sowohl Pferdegrab 2–10/1964 als auch Grab 146 in die SD-Phasen 1–3 datiert, doch ist das beigabenlose Grab 146 nicht sicher chronologisch zu beurteilen, vgl. Anm. 6.

die Bestattung mit Reitpferd zugestanden wurde, deutlich. Wenn es sich tatsächlich um Immigranten aus dem mittleren Donauraum handelt, sind es dann die Anführer jener Donausueben, die nach Hagen Keller⁵⁶ zwischen 470 und 480 in die Alamannia zuzogen, nachdem sie in wiederholten Kämpfen schließlich von den Goten vernichtend geschlagen worden waren?

Zusammenfassung: Zur Pferdegrabsitte in der Alamannia während der frühen Merowingerzeit

Pferdegräber treten in der Alamannia zuerst im letzten Drittel des 5. Jahrhunderts n. Chr. auf. Aus den SD-Phasen 2 und 3 (460–510) sind zwölf Bestattungen bekannt. Nahezu alle Tiere wurden aufgezäumt, ohne erkennbare Tötungsspuren in orientierten Grabgruben beigesetzt. Bisher wurde die Pferdegrabsitte Südwestdeutschlands auf Einflüsse aus Mitteldeutschland zurückgeführt. Diese These ist unhaltbar, denn sowohl Zaumzeugtypen als auch Art der Beisetzung sind verschieden. In der Alamannia finden sich allein Knebeltrensen mit einfachen Außenösen und häufig tauschierten Psalien. Die süddeutschen Pferdegräber dürften Verbindungen zum mittleren Donauraum und dem Karpatenbecken belegen und mit Immigranten zu verknüpfen sein. Mitteldeutsch-thüringische Besonderheiten manifestieren sich bei Pferdegräbern Süddeutschlands erst im 6. und 7. Jahrhundert.

Abstract: On the Horse Burial Tradition in Alamannia During the Early Merovingian Period

Horse burials appear in Alamannia in the latter third of the 5th century A.D. Twelve such burials are known from SD-Phases 2 and 3 (460–510). Almost all of the animals are bridled and interred, without discernable traces of death, in orientated burial pits. Up to now, the horse burial tradition of southwest Germany has been attributed to central German influences. This thesis is untenable, however, since both bridle type and manner of burial are different. In Alamannia, snaffle bits with simple external rings and frequently with damascened psalia are found. The south German horse burials substantiate connections to the middle Danube and the Carpathian Basin and can be linked to immigrants. Central German-Thuringian features first appear in south German horse burials in the 6th and 7th centuries.

C. M.-S.

⁵⁶ H. KELLER, Alamannen und Sueben nach den Schriftquellen des 3. bis 7. Jahrhunderts. Frühmittelalterl. Stud. 23, 1989, 89 ff. 108 f.; aus archäologischer Sicht v. a. QUAST (Anm.2) 183 ff.

Resumé: La pratique de l'inhumation de chevaux en Alémanie au début de la période mérovingienne

Des sépultures de chevaux apparaissent au cours du dernier tiers du V^o siècle de notre ère en Alémanie. Douze sépultures de ce type sont connues pour les phases SD 2 et 3 (460–510). Presque tous les chevaux étaient déposés dans des fosses orientées, avec leur harnachement et sans trace reconnaissable de mise à mort. Jusqu'à présent, la pratique de l'inhumation de chevaux dans le Sud-ouest de l'Allemagne était interprétée comme résultant d'influences du centre de l'Allemagne. Cette théorie n'est cependant plus défendable, les types d'éléments de harnachement, de même que le mode d'inhumation étant très différents. En Alémanie, les mors de bride présentent des œillets extérieurs simples et, souvent, des branches damasquinées. Les inhumations de chevaux dans le Sud de l'Allemagne pourraient relever d'influences en provenance du moyen Danube et du Bassin des Carpates, en lien avec de possibles immigrants originaires de ces régions. Les caractéristiques d'Allemagne centrale et de Thuringe dans les tombes de chevaux n'apparaissent qu'au cours des VI^o et VII^o siècle dans le Sud de l'Allemagne.

S. B.

Anschrift der Verfasserin:

Helga Schach-Dörge
Gustav-Mahler-Straße 14
D-70195 Stuttgart

Abbildungsnachweis:
Vgl. Bildunterschriften.